



STIFTUNG

LEBENDIGE STADT

JOURNAL

#47 | Juni 2026

SAVE THE DATE
Stiftungskongress
16.11.2026
in Düsseldorf



> 6 Titelthema:
Demokratie unter Druck – Runder Tisch in Berlin

> 14
Stiftungspreis:
Konzepte gegen
Einsamkeit

> 20
Vermessene Stadt:
Kommunen planen
ihre Zukunft

> 26
Wärmeplanung:
Leitfäden liefern
Praxistipps

> 32
Schwerin:
Ein Museum als
Erlebnisort

> 38
Game Changer:
Neuer Impuls im
Wohnungsbau



Fotos: Jochen Zick / picture alliance (Gara/Bastian)

Die Gremienmitglieder der Stiftung „Lebendige Stadt“ trafen sich zu ihrer Frühjahrstagung im Bundesministerium der Finanzen in Berlin.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Zukunft unserer Demokratie – das war das Thema des zehnten Runden Tisches der Stiftung „Lebendige Stadt“ in Berlin. „Wir müssen das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger zurückgewinnen, damit die Demokratie wieder wertgeschätzt wird“, forderte Rolf Buch, Kuratoriumsvorsitzender der „Lebendigen Stadt“. Welche Rolle dabei die Kommunen spielen und welche Erkenntnisse die Teilnehmenden vom Runden Tisch mitnehmen konnten, erfahren Sie ab Seite 6.

Eine der drängendsten Herausforderungen unserer Zeit ist Einsamkeit. Sie betrifft ältere und junge Menschen gleichermaßen. Unser diesjähriger Stiftungspreis „Gemeinsam gegen einsam“ befasste sich daher genau mit diesem Thema. Welche Initiative ge-

gen Einsamkeit unsere Jury zum Gewinner kürte und wer Anerkennungen erhielt, lesen Sie ab Seite 14. Um neue Wege in der Pflege geht es bei „Kompass 70+“ – ein Projekt, das ältere Menschen dabei unterstützen soll, ihre letzte Lebensphase selbstbestimmt zu planen. Unsere Stiftung fördert dieses vorbildliche Angebot (Seite 28).

Die Herausforderungen der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) haben sich in den vergangenen Jahren grundlegend verändert. Zwischen wachsendem Wohnraumbedarf, neuen sicherheitspolitischen Anforderungen und ambitionierten Klimazielen muss sich die BImA neu ausrichten. Das Journal „Lebendige Stadt“ sprach mit Vorstandssprecher Prof. Dr. Alexander von Erdély und Vorständin Dorothee Martin über Tempo, Zielkonflikte und neue Spielräume (Seite 18).

Wohnraum ist ein knappes Gut. Vor diesem Hintergrund gewinnt ein Vorschlag an Bedeutung, der den Wohnungsmarkt grundlegend verändern könnte: die Gründung einer Bundesgesellschaft für bezahlbaren Woh-

nungsbau. Unser Kuratoriumsmitglied Dr. Rolf Böisinger, Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen, stellt das Konzept in seinem Gastbeitrag vor (Seite 38).

Deutschland soll bis 2045 klimaneutral sein. Der Schlüssel dafür ist eine effiziente Wärmeversorgung. Um Kommunen bei ihrer Wärmeplanung zu unterstützen, hat die Stiftung „Lebendige Stadt“ jetzt zwei Leitfäden herausgegeben, die praktische Tipps liefern (Seite 26). Auch digitale Daten und ihre kluge Verknüpfung helfen dabei, das System Stadt besser zu verstehen und zukunftsorientiert weiterzuentwickeln. Wie das funktioniert, zeigen wir in unserem Beitrag auf Seite 20.

Intelligente Methoden beim Klimaschutz in Quartieren und Gebäuden – das ist auch das Thema der diesjährigen Klima-Konferenz der Stiftung „Lebendige Stadt“, die am 16. November 2026 in Düsseldorf stattfindet. Ebenfalls auf dem Kongress verleiht die „Lebendige Stadt“ ihren Stiftungspreis für die nachhaltigsten Quartiere.

Spektakulärer Tagungsort ist der neue EUREF-Campus (Seite 34).

In dieser Journalausgabe erfahren Sie außerdem, wie unsere Stiftungsrätin Sandra Quadflieg den Kulturverein „Lebendiger Jungfernstieg“ rettete (Seite 25). Wie städtische Gewässer Urlaubs-Feeling und gute Laune verbreiten (Seite 22). Welche Erfahrungen Paris mit seiner neuen Seilbahn macht (Seite 30). Warum Plattenbauten eine Zukunft haben können (Seite 31). Und schließlich: Wie das Staatliche Museum Schwerin zu einem wahren Erlebnisort in der Stadt geworden ist (Seite 32).

Und jetzt wünschen wir Ihnen viel Freude mit dieser neuen Ausgabe des Journals „Lebendige Stadt“.

Links:
Deutsches Nationaltheater
Weimar.

Titelbild:
Runder Tisch vor dem
Brandenburger Tor in Berlin.

Die Stiftung „Lebendige Stadt“

Stiftungsrat

Vorsitzende:

Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann, MdEP,
Vorsitzende des Ausschusses
für Sicherheit und Verteidigung

Stv. Vorsitzende:

Dr. Monika Griefahn,
Geschäftsführerin Monika Griefahn GmbH
Institut für Medien Umwelt Kultur, Ministerin a.D.

Weitere Mitglieder:

Gunther Adler,
Staatssekretär a.D.
Dr. Christiana Bauer,
Oberbürgermeisterin Bielefeld
Dr. Jannika Bock,
Managing Director Retail Google Germany

Dr. Volker Breid,
Geschäftsführer F.A.Z. GmbH

Andreas Breitner,
Direktor Verband norddeutscher
Wohnungsunternehmen

Kirsten Bruhn,
ehem. Leistungsschwimmerin

Uli Burchardt,
Oberbürgermeister Konstanz

Torsten Burmester,
Oberbürgermeister Köln

Michael Busch,
Sprecher der Gesellschafterversammlung

Thalia Bücher

Michael Cyriax,
Landrat Main-Taunus Kreis

Garrelt Duin,
Regionaldirektor Regionalverband Ruhr

Simone von Ehren,
Baumschule Lorenz von Ehren

Prof. Dr. Alexander von Erdély,
Vorstandssprecher Bundesanstalt
für Immobilienaufgaben

Kristina Frank,
Geschäftsführerin Baunova Bayern

Arved Fuchs,
Polarforscher

Dirk Hilbert,
Oberbürgermeister Dresden

Burkhard Jung,
Oberbürgermeister Leipzig,
Präsident Deutscher Städtetag

Dr. Stephan Keller,
Oberbürgermeister Düsseldorf

Sibylle Keupen,
Oberbürgermeisterin Aachen a.D.

Sascha Klaus,
CEO Berlin Hyp

Prof. Dr. h.c. mult. Roland Koch,
Ministerpräsident a.D.

Dennis Kollmann,
CEO Hermes Germany

Regina Kraushaar,
Staatsministerin für Infrastruktur

und Landesentwicklung Sachsen

Thomas Kufen,
Oberbürgermeister Essen

Dr. Christine Lemaître,
Geschäftsführender Vorstand DGNB e.V.

Dr. Jan-Marco Luczak, MdB,
Sprecher für Bauen und Wohnen
der CDU-Bundestagsfraktion

Prof. Dr. Engelbert Lütke Daldrup,
Staatssekretär a.D.

Dorothee Martin,
Vorstandsmitglied der Bundesanstalt
für Immobilienaufgaben

Dr. Frank Nopper,
Oberbürgermeister Stuttgart

Aygül Özkan,
Hauptgeschäftsführerin ZIA Deutschland,
Ministerin a.D.

Christian Pegel, MdL,
Minister für Inneres, Bau und Digitalisierung,
Mecklenburg-Vorpommern

Sandra Quadflieg,
Schauspielerin

Nicole Razavi, MdL,
Ministerin für Verkehr Baden-Württemberg

Henriette Reker,
Oberbürgermeisterin a.D. Köln

Bernd Rubelt,
Beigeordneter Potsdam

Veronika Rücker,
Sportdirektorin Dt. Tennis Bund

Dr. Dieter Salomon,
Hauptgeschäftsführer IHK Südlicher
Oberrhein

Ina Scharrenbach, MdL,
Ministerin für Heimat, Kommunales,
Bau und Digitalisierung NRW

Josef Schmid, MdL,
Zweiter Bürgermeister a.D. München

Anna Schneider,
Direktorin MINSK Kunsthaus Potsdam

Mario Schüttauf,
GF Commerz Real Investmentgesellschaft

Andreas Schwarz, MdL,
Fraktionsvorsitzender Bündnis 90/
Die Grünen Baden-Württemberg

Ullrich Sierau,
Oberbürgermeister a.D. Dortmund

Nico Singer,
CEO neoshare AG

Rabbiner Yehuda Teichtal,
Vors. Jüdische Gemeinde Chabad Berlin,
Vors. Stiftung Jüdischer Campus

Dr. Michael Vesper,
ehem. Vorstandsvorsitzender Deutscher
Olympischer Sportbund, Minister a.D.

Dr. Joachim Wieland,
CEO Aurelis Real Estate

Dirk Wiese, MdB,
Erster Parlamentarischer Geschäftsführer
der SPD-Bundestagsfraktion

und Landesentwicklung Sachsen

Thomas Kufen,
Oberbürgermeister Essen

Dr. Christine Lemaître,
Geschäftsführender Vorstand DGNB e.V.

Dr. Jan-Marco Luczak, MdB,
Sprecher für Bauen und Wohnen
der CDU-Bundestagsfraktion

Prof. Dr. Engelbert Lütke Daldrup,
Staatssekretär a.D.

Dorothee Martin,
Vorstandsmitglied der Bundesanstalt
für Immobilienaufgaben

Dr. Frank Nopper,
Oberbürgermeister Stuttgart

Aygül Özkan,
Hauptgeschäftsführerin ZIA Deutschland,
Ministerin a.D.

Christian Pegel, MdL,
Minister für Inneres, Bau und Digitalisierung,
Mecklenburg-Vorpommern

Sandra Quadflieg,
Schauspielerin

Nicole Razavi, MdL,
Ministerin für Verkehr Baden-Württemberg

Henriette Reker,
Oberbürgermeisterin a.D. Köln

Bernd Rubelt,
Beigeordneter Potsdam

Veronika Rücker,
Sportdirektorin Dt. Tennis Bund

Dr. Dieter Salomon,
Hauptgeschäftsführer IHK Südlicher
Oberrhein

Ina Scharrenbach, MdL,
Ministerin für Heimat, Kommunales,
Bau und Digitalisierung NRW

Josef Schmid, MdL,
Zweiter Bürgermeister a.D. München

Anna Schneider,
Direktorin MINSK Kunsthaus Potsdam

Mario Schüttauf,
GF Commerz Real Investmentgesellschaft

Andreas Schwarz, MdL,
Fraktionsvorsitzender Bündnis 90/
Die Grünen Baden-Württemberg

Ullrich Sierau,
Oberbürgermeister a.D. Dortmund

Nico Singer,
CEO neoshare AG

Rabbiner Yehuda Teichtal,
Vors. Jüdische Gemeinde Chabad Berlin,
Vors. Stiftung Jüdischer Campus

Dr. Michael Vesper,
ehem. Vorstandsvorsitzender Deutscher
Olympischer Sportbund, Minister a.D.

Dr. Joachim Wieland,
CEO Aurelis Real Estate

Dirk Wiese, MdB,
Erster Parlamentarischer Geschäftsführer
der SPD-Bundestagsfraktion

Kuratorium

Vorsitzender:

Rolf Buch,
Beirat Hagedorn Management GmbH

Stv. Vorsitzende:

Hildegard Müller,
Präsidentin Verband der Automobilindustrie

Weitere Mitglieder:

Dr. Rolf Böisinger,
Staatssekretär Bundesfinanzministerium

Andreas Engelhardt,
persönlich haftender Gesellschafter
Schüco International KG

Katharina Fegebank,
Zweite Bürgermeisterin Hamburg

Daniel Günther,
Ministerpräsident Schleswig-Holstein

Joachim Herrmann, MdL,
Bayerischer Staatsminister des Innern,
für Sport und Integration

Ingo Kretschmar,
Geschäftsführungsvorsitzender
Thalia Bücher GmbH

Lutz Lienenkämper,
Vorstand Deutsche Bundesbank

Dr. Rolf Böisinger,
Staatssekretär im Bundesministerium
der Finanzen),
Joachim Göres
(Journalist),
Martina Reckermann
(Chefredakteurin „Top Magazin“),
Dr. Pirko Kristin Zinnow
(Direktorin Staatliches Museum
Schwerin)

Sitz der Redaktion:
Saseler Damm 39a
22395 Hamburg
Tel: 040/60876162
Internet: www.lebendige-stadt.de
E-Mail: redaktion@lebendige-stadt.de

Art Direction und Layout:
Heike Roth

Produktion & Druck:
BildBauKONTOR Post & Production
GmbH, Hamburg
Langebartels & Jürgens
Druckereigesellschaft mbH, Hamburg

Auflage:
12.000 Exemplare

Datenschutz:
Informationen zum Datenschutz
erhalten Sie unter
www.lebendige-stadt.de/datenschutz.
Falls Sie das Journal „Lebendige Stadt“
zukünftig nicht mehr erhalten wollen,
können Sie Ihren Widerruf an
datenschutz@lebendige-stadt.de
oder postalisch an
Stiftung „Lebendige Stadt“,
Saseler Damm 39a,
22395 Hamburg richten.

Dr. Andreas Mattner,
Aufsichtsratsvorsitzender Hamborner Reit AG

Eva Weiß,
Geschäftsführerin BUWOG Baurträger GmbH

Weitere Mitglieder:
Torsten Albig,
Geschäftsführer Bundesverband Deutscher
Postdienstleister e.V., Ministerpräsident a.D.
Schleswig-Holstein

Friederike Beyer,
Chief of Staff neoshare AG,
stv. Bundesvorsitzende Junge Union,
Referentin für Jugend,
Vereine und Kultur Neubiberg

Robert Heinemann,
Managing Director ECE Marketplaces

Markus Lewe,
Oberbürgermeister a.D. Münster,
Präsident Deutscher Städtetag a.D.

Dr. Eva Lohse,
Oberbürgermeisterin a.D. Ludwigshafen,
Präsidentin Deutscher Städtetag a.D.

Prof. Jörn Walter,
Oberbaudirektor a.D. Hamburg

Dr. Rolf Böisinger,
Staatssekretär Bundesfinanzministerium

Andreas Engelhardt,
persönlich haftender Gesellschafter
Schüco International KG

Katharina Fegebank,
Zweite Bürgermeisterin Hamburg

Daniel Günther,
Ministerpräsident Schleswig-Holstein

Joachim Herrmann, MdL,
Bayerischer Staatsminister des Innern,
für Sport und Integration

Ingo Kretschmar,
Geschäftsführungsvorsitzender
Thalia Bücher GmbH

Lutz Lienenkämper,
Vorstand Deutsche Bundesbank

Dr. Rolf Böisinger,
Staatssekretär im Bundesministerium
der Finanzen),
Joachim Göres
(Journalist),
Martina Reckermann
(Chefredakteurin „Top Magazin“),
Dr. Pirko Kristin Zinnow
(Direktorin Staatliches Museum
Schwerin)

Impressum

Journal „Lebendige Stadt“
Nr. 47 / Juni 2026

Herausgeber:
Stiftung „Lebendige Stadt“
Saseler Damm 39a
22395 Hamburg

Redaktion:
Rolf von der Heide
(Chefredakteur, verantw.),
Andrea Peus
(Stellv. Chefredakteurin)

Autoren dieser Ausgabe:
Dr. Rolf Böisinger

(Staatssekretär im Bundesministerium
der Finanzen),
Joachim Göres
(Journalist),
Martina Reckermann
(Chefredakteurin „Top Magazin“),
Dr. Pirko Kristin Zinnow
(Direktorin Staatliches Museum
Schwerin)

Sitz der Redaktion:
Saseler Damm 39a
22395 Hamburg
Tel: 040/60876162
Internet: www.lebendige-stadt.de
E-Mail: redaktion@lebendige-stadt.de

Art Direction und Layout:
Heike Roth

Produktion & Druck:
BildBauKONTOR Post & Production
GmbH, Hamburg
Langebartels & Jürgens
Druckereigesellschaft mbH, Hamburg

Auflage:
12.000 Exemplare

Datenschutz:
Informationen zum Datenschutz
erhalten Sie unter
www.lebendige-stadt.de/datenschutz.
Falls Sie das Journal „Lebendige Stadt“
zukünftig nicht mehr erhalten wollen,
können Sie Ihren Widerruf an
datenschutz@lebendige-stadt.de
oder postalisch an
Stiftung „Lebendige Stadt“,
Saseler Damm 39a,
22395 Hamburg richten.

Dr. Andreas Mattner,
Aufsichtsratsvorsitzender Hamborner Reit AG

Eva Weiß,
Geschäftsführerin BUWOG Baurträger GmbH

Weitere Mitglieder:
Torsten Albig,
Geschäftsführer Bundesverband Deutscher
Postdienstleister e.V., Ministerpräsident a.D.
Schleswig-Holstein

Friederike Beyer,
Chief of Staff neoshare AG,
stv. Bundesvorsitzende Junge Union,
Referentin für Jugend,
Vereine und Kultur Neubiberg

Robert Heinemann,
Managing Director ECE Marketplaces

Markus Lewe,
Oberbürgermeister a.D. Münster,
Präsident Deutscher Städtetag a.D.

Dr. Eva Lohse,
Oberbürgermeisterin a.D. Ludwigshafen,
Präsidentin Deutscher Städtetag a.D.

Prof. Jörn Walter,
Oberbaudirektor a.D. Hamburg

Dr. Rolf Böisinger,
Staatssekretär Bundesfinanzministerium

Andreas Engelhardt,
persönlich haftender Gesellschafter
Schüco International KG

Katharina Fegebank,
Zweite Bürgermeisterin Hamburg

Daniel Günther,
Ministerpräsident Schleswig-Holstein

Joachim Herrmann, MdL,
Bayerischer Staatsminister des Innern,
für Sport und Integration

Ingo Kretschmar,
Geschäftsführungsvorsitzender
Thalia Bücher GmbH

Lutz Lienenkämper,
Vorstand Deutsche Bundesbank

Dr. Rolf Böisinger,
Staatssekretär im Bundesministerium
der Finanzen),
Joachim Göres
(Journalist),
Martina Reckermann
(Chefredakteurin „Top Magazin“),
Dr. Pirko Kristin Zinnow
(Direktorin Staatliches Museum
Schwerin)

Sitz der Redaktion:
Saseler Damm 39a
22395 Hamburg
Tel: 040/60876162
Internet: www.lebendige-stadt.de
E-Mail: redaktion@lebendige-stadt.de

Art Direction und Layout:
Heike Roth

Produktion & Druck:
BildBauKONTOR Post & Production
GmbH, Hamburg
Langebartels & Jürgens
Druckereigesellschaft mbH, Hamburg

Auflage:
12.000 Exemplare

Datenschutz:
Informationen zum Datenschutz
erhalten Sie unter
www.lebendige-stadt.de/datenschutz.
Falls Sie das Journal „Lebendige Stadt“
zukünftig nicht mehr erhalten wollen,
können Sie Ihren Widerruf an
datenschutz@lebendige-stadt.de
oder postalisch an
Stiftung „Lebendige Stadt“,
Saseler Damm 39a,
22395 Hamburg richten.



Inhalt



6
Runder Tisch in Berlin:
Vor dem Brandenburger Tor
diskutierten Teilnehmende aus
Politik, Wirtschaft, Wissen-
schaft, Sport und Kultur über
die Zukunft der Demokratie.



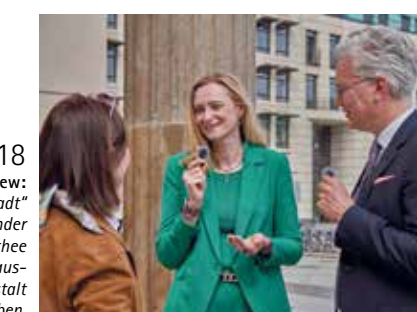
26
Praxistipps für die Wärmewende:
Um Kommunen bei ihrer Wärme-
planung zu unterstützen,
hat die Stiftung „Lebendige Stadt“
zwei Leitfäden herausgegeben,
die praktische Tipps liefern.



14
Konzepte gegen Einsamkeit:
Die „Lebendige Stadt“ hat
die Gemeinde Kreuzau in
Nordrhein-Westfalen für
das beste Konzept gegen
Einsamkeit mit ihrem
Stiftungspreis ausgezeichnet.



28
Neue Wege in der Pflege:
Ein neues Projekt unterstützt
ältere Menschen dabei, ihre
letzte Lebensphase frühzeitig
und selbstbestimmt zu planen.



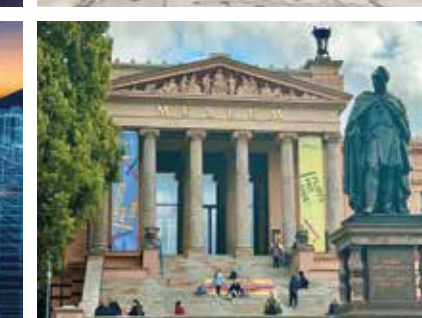
18
Sommerinterview:
Das Journal „Lebendige Stadt“
sprach mit Prof. Dr. Alexander
von Erdély und Dorothee
Martin über die Heraus-
forderungen der Bundesanstalt
für Immobilienaufgaben.



31
Wohnen in der Platte:
Eine Ausstellung in Dresden
widmet sich dem Thema
Plattenbauten mit einem
gesamtdutschen Blick und
fragt nach der Zukunft des
modularen, seriellen Bauens.



20
Die vermessene Stadt:
Sensoren erfassen Fassaden,
Algorithmen berechnen
Energiebedarfe, Plattformen
verknüpfen Daten zu neuen
Entscheidungsgrundlagen.
So planen Kommunen ihre
Zukunft.



32
Ein Ort für die Stadt:
Das Staatliche Museum
Schwerin ist seit seiner Wieder-
eröffnung im Herbst 2025
mehr als ein Besuchsort –
es ist ein Erlebnis.



22
Wo die Stadt ins Wasser springt:
Ein paar einfache Holzstege,
schwimmende Plattformen
oder bunte Wickelfische – und
schon fühlt es sich in
der Stadt wie Urlaub an.



34
Klima-Kongress in Düsseldorf:
Auf dem diesjährigen
Stiftungskongress wird sich alles
um die klimaresiliente
Entwicklung der Städte drehen.
Spektakulärer Schauplatz
der Konferenz ist der neue
EUREF-Campus.



25
Kulturverein gerettet:
Dank des unermüdligen
Einsatzes der Schauspielerin
Sandra Quadflieg bleibt der
Hamburger Kulturverein
„Lebendiger Jungfernstieg“ vor
der Schließung bewahrt.

3
Editorial
4
Stiftungsgremien
+ Impressum
12 + 36
Stadtnachrichten
24
Neu im Stiftungsrat
30
Schwebend über Paris
38
Neuer Impuls für
den Wohnungsbau

SAVE
THE DATE
Stiftungskongress
16.11.2026
in Düsseldorf

„Unsere Demokratie ist massiv unter Druck“

Der zehnte Runde Tisch der Stiftung „Lebendige Stadt“ hat ein starkes Zeichen gesetzt – und das an einem Ort, der kaum symbolträchtiger hätte gewählt sein können: vor dem Brandenburger Tor in Berlin. Mehr Expertinnen und Experten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Sport und Kultur als je zuvor kamen zusammen, um über die Zukunft der Demokratie zu diskutieren. ►





Von rechts: Kai Wegner (Regierender Bürgermeister von Berlin), Rabbiner Yehuda Teichtal (Vorsitzender Jüdische Gemeinde Chabad Berlin), Ingo Kretzschmar (Vorsitzender der Geschäftsführung Thalia Bücher) und Dr. Jan-Marco Luczak (MdB, Sprecher für Bauen und Wohnen der CDU-Bundestagsfraktion).



Dr. Andreas Mattner (Mitte/Vorstandsvorsitzender Stiftung „Lebendige Stadt“), Rolf Buch (Kuratoriumsvorsitzender Stiftung „Lebendige Stadt“) und Hildegard Müller (Präsidentin VDA).



Mario Röllig (Mitte/Zeitzeuge Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen), Sandra Quadflieg (Schauspielerin) und Ullrich Sierau (links/ehem. Oberbürgermeister Dortmund).



Dorothee Martin (Vorständin Bundesanstalt für Immobilienaufgaben), Prof. Jörn Walter (links/ehem. Oberbaudirektor Hamburg) und Dirk Hilbert (Oberbürgermeister Dresden).



Von links: Dirk Wiese (MdB, Erster Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion), Andreas Engelhardt (Persönlich haftender Gesellschafter Schüco International KG/Otto Fuchs KG), Burkhard Jung (Oberbürgermeister Leipzig; Präsident Dt. Städtetag) und Prof. Dr. Alexander von Erdély (Vorstandssprecher Bundesanstalt für Immobilienaufgaben).



Sibylle Keupen (ehem. Oberbürgermeisterin Aachen).



Von links: Aygül Özkan (Hauptgeschäftsführerin ZIA Deutschland; Ministerin a.D.), Michael Busch (Sprecher der Gesellschafterversammlung Thalia Bücher) und Kristina Frank (Geschäftsführerin Baunova Bayern GmbH).

Fotos: Jochen Zick

Die Demokratie steht unter Druck – und das nicht abstrakt, sondern ganz konkret vor Ort. In den Kommunen entscheidet sich, ob Vertrauen wächst oder schwindet. Beim zehnten Runden Tisch der Stiftung „Lebendige Stadt“ wurde deutlich: Es braucht neue Antworten – und den Mut zum Handeln.

Schon zur Eröffnung wurde der Ton gesetzt. Nach der Begrüßung durch Dr. Andreas Mattner, Vorstandsvorsitzender der „Lebendigen Stadt“, verwies Rolf Buch, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung, auf die allgemeine Weltlage, in der demokratische Werte zunehmend unter Druck geraten. Umso wichtiger sei der Blick auf die Kommunen, denn hier gehe es konkret darum, die Probleme der Bürgerinnen und Bürger zu lösen. „Wir müssen ihr Vertrauen zurückgewinnen, damit die De-

mokratie wieder wertgeschätzt wird“, forderte Buch.

Hildegard Müller, Präsidentin des Verbands der Automobilindustrie (VDA), sprach von einer spürbaren Verunsicherung in der Gesellschaft. In Zeiten tiefgreifender Transformation suchten viele Menschen Orientierung – und fänden sie nicht selten an den politischen Rändern. Umso wichtiger sei ein offener, faktenbasierter Austausch.

» Viele Kommunen sind faktisch kaum noch handlungsfähig.

Burkhard Jung, Präsident des Deutschen Städtetages

Erste Impulse lieferte Burkhard Jung, Präsident des Deutschen Städtetages, gefolgt vom ehemaligen DDR-Dissi-

denten Mario Röllig, Berlins Regierendem Bürgermeister Kai Wegner und Dirk Wiese, Erster Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion.

Jung machte deutlich, wie dramatisch die Lage vieler Kommunen ist: „Die Städte und Gemeinden sind in der schwersten Krise seit 1945.“ Steigende Sozialausgaben, wegbrechende Einnahmen und neue Aufgaben ohne ausreichende Finanzierung führten dazu, dass viele Kommunen kaum noch handlungsfähig seien. Besonders betroffen sind jene Bereiche, die Lebensqualität ausmachen – Kultur, Sport und öffentlicher Raum. Gleichzeitig wächst die Frustration der Bürgerinnen und Bürger, wenn Leistungen ausbleiben oder sich verzögern. Fehlende Planungssicherheit, unklare Rahmenbedingungen und Finanzie-

runglücken verstärken die Verunsicherung. Für Jung ist klar: „So spielt der Staat Vertrauen.“

» Demokratie ist kein Zustand, sondern eine Aufgabe.

Mario Röllig, DDR-Zeitzeuge

Mario Röllig setzte einen eindringlichen Akzent. Als Zeitzeuge berichtete er von seiner Haft in der DDR und machte deutlich, wie fragil Freiheit ist. Demokratie, so seine Botschaft, ist kein Zustand, sondern eine Aufgabe. Sie müsse täglich verteidigt werden – gegen Gleichgültigkeit, gegen Angst, gegen das schleichende Vergessen.

Auch Berlins Regierender Bürgermeister Kai Wegner sieht den Vertrauens-



Dirk Hilbert (Mitte/Oberbürgermeister Dresden), Dr. Eva Lohse (ehem. Oberbürgermeisterin Ludwigs-
hafen; ehem. Präsidentin Dt. Städtetag) und Markus Lewe (ehem. Oberbürgermeister Münster; ehem.
Präsident Dt. Städtetag).

verlust weit über die Politik hinaus. Institutionen, Medien und gesellschaftliche Strukturen stehen unter Druck. Verstärkt wird dies durch soziale Medien, in denen Desinformation und Hass dominieren. Seine Forderung: mehr Ernsthaftigkeit und gemeinsames Handeln. Demokratie brauche aktive Verteidiger. Wie Jung plädierte auch Wegner für eine neue Finanzstruktur nach dem Prinzip „Wer bestellt, der zahlt.“

Doch was macht eine Demokratie stark? Für die ehemalige niedersächsische Sozialministerin Aygül Özkan muss sie Aufstieg ermöglichen und Chancen bieten. „Das hat Deutschland immer ausgezeichnet.“

» Wir brauchen eine Mentalität des Aufbruchs und des Anpackens.

Ullrich Sierau,
ehemaliger Oberbürgermeister von Dortmund

Dirk Wiese, Erster Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion, sieht in den steigenden Sozialkosten eine zentrale Belastung für die Kommunen. Reformen seien unausweichlich – auch wenn sie politisch unbequem sind.

» Dieses Land kann ein Weniger aushalten, weil dieses Weniger das ist, was wir uns leisten können.

Torsten Albig,
Ministerpräsident a.D.

Torsten Albig, Ministerpräsident a.D., kritisierte die „Dysfunktionalität der Organisationen“ und plädierte dafür, sich auf das Machbare zu konzentrieren. Die Kommunen müssten sich stärker auf ihre Kernaufgaben fokussieren. Einschnitte seien unvermeidlich, auch wenn sie unpopulär sind.

Dorothee Martin, neues Vorstandsmitglied der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA), sieht nicht nur die Politik in der Verantwortung: „Wer ist denn wirklich noch aktiv – bei der Freiwilligen Feuerwehr, im Sportverein oder in anderen demokratischen Gemeinschaften?“ Ullrich Sierau, ehemaliger Oberbürgermeister von Dortmund, spricht von einer „Mentalität systematischer Satttheit“, die zu weniger Engagement und einem Rückzug ins Private führe.

Am Ende verdichtete sich die Diskussion: Die Herausforderungen sind groß, die Spielräume begrenzt – doch die Verantwortung ist eindeutig. „Wir brauchen eine völlig andere Mentalität“, so Ullrich Sierau, „nämlich eine des Aufbruchs und des Anpackens.“

So sieht es auch Dresdens Oberbürgermeister Dirk Hilbert: „Ich hatte selten so viel Lust auf meinen Job wie derzeit, weil ich denke: Endlich! Dieses Land muss offenbar erst kurz vor dem Abgrund stehen, damit wir bereit sind, wirklich querzudenken und Reformen umzusetzen.“

Markus Lewe, ehemaliger Oberbürgermeister von Münster, schloss mit einem Appell: „Lasst uns die immer noch guten Rahmenbedingungen nutzen, um jungen Menschen Venture Capital zur Verfügung zu stellen, damit sie Neues entwickeln – auch in europäischer Kooperation. Damit wieder ein Gefühl entsteht: ‚Made in Germany‘ oder ‚Made in Europe‘ ist etwas, auf das man stolz sein kann.“

Auch Berlins Regierender Bürgermeister Kai Wegner ist optimistisch: „Ich glaube wir können das Lenkrad noch rumreißen.“ Wichtig seien gemeinschaftliche Ereignisse wie die Olympischen Spiele, mit denen man sich als weltoffenes Land mit einer starken Demokratie und Werten präsentieren könne.



Diskussion am Runden Tisch in der Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin.



Von links: Dr. Michael Vesper (Minister a.D.; ehem. Vorstandsvorsitzender DOSB), Dr. Alfred Felder (CEO Zumtobel Group AG) und Michael Batz (Lichtkünstler und Szenograf).



Arved Fuchs (rechts/Polarforscher) und Gunther Adler (Staatssekretär a.D.).



Torsten Albig (rechts/Ministerpräsident a.D.), Eva Weiß (Geschäftsführerin BUWOG Bauträger GmbH) und Mario Schüttauf (Geschäftsführer CommerzReal Investmentgesellschaft mbH).



Dr. Dieter Saloman (2.v.r./Hauptgeschäftsführer IHK Südlicher Oberrhein), Henriette Reker (2.v.l./ehem. Oberbürgermeisterin Köln), Robert Heinemann (Managing Director ECE Marketplaces) und Nicola Gehringer (Chief of Staff neoshare AG; stv. Bundesvorsitzende Junge Union).

Runder Tisch in Berlin

Gunther Adler, Staatssekretär a.D.
Torsten Albig, Ministerpräsident a.D.
Michael Batz, Lichtkünstler und Szenograf
Friederike Beyer, Geschäftsführerin Beyer PR Event
Dr. Volker Breid, Geschäftsführer F.A.Z. GmbH
Kirsten Bruhn, ehem. Leistungsschwimmerin
Rolf Buch, Beirat Hagedorn Management GmbH
Michael Busch, Sprecher der Gesellschafterversammlung Thalia Bücher GmbH
Michael Cyriax, Landrat des Main-Taunus-Kreises
Andreas Engelhardt, persönlich haftender Gesellschafter Schüco International KG/Otto Fuchs KG
Simone von Ehren, Baumschule Lorenz von Ehren
Prof. Dr. Alexander von Erdély, Vorstandssprecher Bundesanstalt für Immobilienaufgaben
Dr. Alfred Felder, CEO Zumtobel Group AG
Kristina Frank, Geschäftsführerin Baunova Bayern GmbH
Arved Fuchs, Polarforscher
Nicola Gehringer, Chief of Staff neoshare AG; stv. Bundesvorsitzende Junge Union
Robert Heinemann, Managing Director ECE Marketplaces
Dirk Hilbert, Oberbürgermeister Dresden
Burkhard Jung, Oberbürgermeister Leipzig; Präsident Dt. Städtetag
Sibylle Keupen, Oberbürgermeisterin a.D. Aachen
Sascha Klaus, Vorsitzender des Vorstandes Berlin Hyp
Ingo Kretzschmar, Vorsitzender der Geschäftsführung Thalia Bücher GmbH
Dr. Christine Lemaitre, Geschäftsführende Vorständin DGNB e.V.

Markus Lewe, Oberbürgermeister a.D. Münster; Präsident Dt. Städtetag a.D.
Lutz Lienenkämper, Vorstand Deutsche Bundesbank
Dr. Eva Lohse, Oberbürgermeisterin a.D. Ludwigs-
hafen; Präsidentin Dt. Städtetag a.D.
Dr. Jan-Marco Luczak, MdB, Sprecher für Bauen und Wohnen der CDU-Bundestagsfraktion
Dorothee Martin, Vorständin Bundesanstalt für Immobilienaufgaben
Dr. Andreas Mattner, Aufsichtsratsvorsitzender Hamborner Reit AG
Hildegard Müller, Präsidentin VDA
Aygül Özkan, Hauptgeschäftsführerin ZIA Deutschland; Ministerin a.D.
Sandra Quadflieg, Schauspielerin
Henriette Reker, Oberbürgermeisterin a.D. Köln
Mario Röllig, Zeitzeuge Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen
Dr. Dieter Saloman, Hauptgeschäftsführer IHK Südlicher Oberrhein
Mario Schüttauf, Geschäftsführer CommerzReal Investmentgesellschaft mbH
Ullrich Sierau, Oberbürgermeister a.D. Dortmund
Rabbiner Yehuda Teichtal, Vorsitzender Jüdische Gemeinde Chabad Berlin; Vorsitzender Stiftung Jüdischer Campus
Dr. Michael Vesper, Minister a.D.; Vorstandsvorsitzender DOSB a.D.
Prof. Jörn Walter, Oberbaudirektor a.D. Hamburg
Kai Wegner, Regierender Bürgermeister von Berlin
Eva Weiß, Geschäftsführerin BUWOG Bauträger GmbH
Dirk Wiese, MdB, Erster Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion

Fotos: Jochen Zick



Ausstellung „Skulptural“ in der Hamburger Kunsthalle: (v.l.) Dr. Carsten Brosda (Senator für Kultur und Medien), Dr. Annabelle Görge-Lammers (Kuratorin, Leiterin Sammlung und Forschungsprojekt), Dorit und Alexander Otto (Stifterpaar) und Prof. Dr. Alexander Klar (Direktor Hamburger Kunsthalle).

Fotos: Hamburger Kunsthalle (Romanus Fuhrmann) / Peter Weier / picture alliance (Zumogress/Marcello Valeri) / Stadt Münster



Rom bremst Autofahrer aus: Das neue Tempolimit von 30 km/h soll für mehr Sicherheit im historischen Zentrum der italienischen Hauptstadt sorgen.

Stadtnachrichten



Dr. Wolfgang Reiniger (1944-2025).

Ehrende Erinnerung an Dr. Wolfgang Reiniger

Der frühere Essener Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Reiniger, der sich über viele Jahre auch im Stiftungsrat der „Lebendigen Stadt“ engagierte, ist am 18. November 2025 im Alter von 81 Jahren gestorben. Dr. Reiniger prägte über ein Jahrzehnt die Stadtentwick-

lung der Ruhrgebietsstadt und galt als Brückenbauer zwischen Verwaltung, Politik und Bürgerschaft. „Eines seiner Herzensprojekte war die Gestaltung und Begrünung des Krupp-Parks in seiner Heimatstadt zusammen mit unserer Stiftung. Wir werden Dr. Wolfgang Reiniger und seinen vorbildlichen Einsatz für Stadt, Natur, Umwelt und Menschen in ehrender Erinnerung bewahren“, so Dr. Andreas Mattner, Vorsitzender des Vorstands der Stiftung „Lebendige Stadt“.

Hamburger Kunsthalle: „Skulptural“

Die Hamburger Kunsthalle bietet ein Jahr lang einen Überblick über 2.500 Jahre Skulpturengeschichte. Unter dem Titel „Skulptural. Die neuen Galerien“ sind bis zum 14. April 2027 rund 1.000 große und kleine Plastiken, Reli-

efs, Gemälde, Grafiken, Fotos, Raum- und Videoinstallationen zu sehen. Die in einer neuen Galerie auf rund 1.500 Quadratmetern ausgestellten Werke reichen von der Antike bis zur Gegenwart. Die Präsentation baut auf einem Forschungsprojekt auf, in dem rund 6.000 Münzen, Medaillen und Plaketten unter der Leitung von Kuratorin Dr. Annabelle Görge-Lammers erstmals gesichtet, restauriert und digitalisiert wurden. Gefördert wurde dieses Modernisierungsprojekt mit insgesamt vier Millionen Euro von der Dorit & Alexander Otto Stiftung.

Heilbronn wird „Grüne Hauptstadt 2027“

Die Jury der Europäischen Kommission hat Heilbronn zur „Grünen Hauptstadt Europas 2027“ gekürt. Der mit 600.000 Euro dotierte Preis wird an

Städte verliehen, die in Bereichen wie Luftqualität, Grünflächen und Klimaanpassung führend sind. Im Finale konnte sich Heilbronn gegen Klagenfurt am Wörthersee (Österreich) sowie Debrecen (Ungarn) durchsetzen. „Diese Auszeichnung ist ein Meilenstein für Heilbronn“, sagte Oberbürgermeister Harry Mergel. Der Titel „European Green Capital“ bringe Heilbronn europaweite Sichtbarkeit ein und den Zugang zu einem internationalen Netzwerk von Städten, die sich für Klimaschutz und Nachhaltigkeit einsetzen. Ein Jahr lang werde die Stadt Gastgeberin für internationale Fachkonferenzen, Kulturveranstaltungen und Bürgerprojekte sein.

Münster: Auszeichnung für Markus Lewe

Für sein langjähriges Engagement für



Münsters ehemaliger Oberbürgermeister Markus Lewe (r.), hier mit seinem Nachfolger Tilman Fuchs, erhält die Goldene Rathaus-Gedenkmünze.

Münster wird der ehemalige Oberbürgermeister Markus Lewe mit der Goldenen Rathaus-Gedenkmünze ausgezeichnet. Die Auszeichnung würdigt Persönlichkeiten, die sich in besonderer Weise um die kommunale Selbstverwaltung verdient gemacht haben. Oberbürgermeister Tilman Fuchs würdigte seinen Vorgänger als Führungspersönlichkeit mit klarer Haltung und besonderem Gespür für den Zusammenhalt der Stadt. Markus Lewe stand von 2009 bis 2025 an der Spitze der Stadt. Darüber hinaus engagierte er sich als Präsident des Deutschen Städtetags für die Interessen der Kommunen auf nationaler und internationaler Ebene.

Rom bremst Autofahrer aus

Die italienische Hauptstadt schaltet einen Gang runter: Autofahrer dürfen

im historischen Herzen Roms sowie auf ausgewählten Hauptverkehrsadern nur noch maximal 30 km/h fahren. Mit dieser Maßnahme, die die bisherige Begrenzung auf rund die Hälfte der Straßen deutlich ausweitet, will die Stadtverwaltung Lärm sowie Umweltbelastungen reduzieren. Hauptziel ist die Reduzierung von Verkehrsunfällen und die Senkung der Zahl der Verkehrstoten auf null. Als erste italienische Großstadt hatte Bologna 2024 auf städtischen Straßen ein Tempolimit von 30 km/h eingeführt. Ausgenommen davon sind die Schnellstraßen. Die Bilanz aus dem ersten Jahr mit der Regelung zeigt: Kein einziger Fußgänger starb im Jahr 2024 auf den Straßen Bolognas.

Stiftungspreis Ausgezeichnete Konzepte gegen Einsamkeit

Die Stiftung „Lebendige Stadt“ hat die Gemeinde Kreuzau in Nordrhein-Westfalen für das beste Konzept gegen Einsamkeit mit ihrem Stiftungspreis ausgezeichnet. Insgesamt hatten sich 373 Städte aus dem In- und benachbarten Ausland beworben. Anerkennungen gingen nach Hamburg, Stuttgart und Weimar.

Die Auszeichnung ist mit einem Preisgeld von 15.000 Euro verbunden, jede Anerkennung mit einem Preisgeld von je 5.000 Euro. Der alljährlich verliehene Stiftungspreis stand dieses Mal unter dem Motto „Gemeinsam gegen einsam“. Preiswürdig waren Konzepte, die die Teilnahme von Menschen an der Gesellschaft fördern und sie aus der Einsamkeit holen.

„Einsamkeit ist eine der drängendsten sozialen Herausforderungen unserer Zeit – sie betrifft ältere wie junge Menschen gleichermaßen“, sagte Rolf Buch, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“. Umso wichtiger seien verlässliche Netzwerke und Orte der Begegnung, die Gemeinschaft stärken und Isolation vorbeugen. Buch weiter: „Unsere diesjährigen Preisträger zeigen beispielhaft, wie Generationen zusammenfinden und Einsamkeit wirksam begegnet werden kann. All das wäre ohne das außergewöhnliche Engagement zahlreicher Ehrenamtlicher nicht möglich. Sie sind das Herz dieser Arbeit, bauen Brücken, schaffen Vertrauen und geben unserer Gesellschaft ein menschliches Gesicht.“

Gewinner: „JA! – Jung trifft Alt“ in Kreuzau

Seit über fünf Jahren bringt das Angebot „JA! – Jung trifft Alt“ in der nordrhein-westfälischen Gemeinde Kreuzau junge und alte Menschen zusammen. Entstanden ist ein großes Netzwerk: Gespräche über Lebenswelten, gemeinsames Kochen und Backen und generationenverbindende Veranstaltungen. Entstanden sind vertiefte Beziehungen, gewachsene Patenschaften und gegenseitiges Lernen – und das alles auf Augenhöhe. Junge Menschen, darunter auch solche mit Lernbeeinträchtigungen oder sozialen Benachteiligungen, erfahren Unterstützung, Orientierung und Ermutigung. Ältere Menschen erleben Wertschätzung und soziale Teilhabe. Durch die enge Verbindung mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, dem Genera-

tionbüro Kreuzau, dem Sozialwerk Dürener Christen sowie weiteren lokalen Akteuren bestehen kurze Wege, Vertrauen und Kontinuität.

Das Projekt ist kein zeitlich begrenztes Angebot, sondern ein wichtiger Bestandteil des städtischen Miteinanders in Kreuzau. Ein weiterer Erfolgsfaktor ist die kluge und individuelle Ansprache der Menschen. Persönliche Einladungen, Einzel- und Gruppentreffen sowie Veranstaltungen sorgen dafür, dass „JA! – Jung trifft Alt“ sichtbar ist und weiter wächst. Die Laudatio hielt Sibylle Keupen, ehemalige Oberbürgermeisterin der Stadt Aachen und Ratsmitglied der Stiftung „Lebendige Stadt“.

Anerkennung: „KH2“ in Hamburg

Besonders ältere Menschen sind von Einsamkeit betroffen, sei es durch den Verlust nahestehender Menschen, eingeschränkte Mobilität oder Altersarmut. Aber auch immer mehr junge Menschen erleben Einsamkeit, sei es durch die Kontakteinschränkungen während der Pandemiejahre oder durch Scheinkontakte in ihren digitalen Lebenswelten. Hier setzt eine Initiative an, die exemplarisch zeigt, wie Brücken zwischen Generationen gebaut werden können: KULTURISTEN-HOCH2 (KH2).

Dabei handelt es sich um ein Angebot, das auf Quartiers- und Stadtteilebene wirkt und gezielt dem Verlust von Teilhabe und Ausgrenzung entgegenwirkt. Das Erfolgsrezept besteht darin, durch Kultur Begegnungen zwischen Jung und Alt zu fördern und Vorurteile abzubauen. Die Grundidee ist ebenso einfach wie wirkungsvoll: Seniorinnen und Senioren werden über kostenlose Kartenangebote für kulturelle Veranstaltungen informiert. Junge Freiwillige von kooperierenden Schulen begleiten die Älteren zu diesen Veranstaltungen. Auf diese Weise entsteht ein Begegnungsformat, das direkte und persönliche Verbindung schafft. Doch bevor die Jugendlichen

zu Begleitern werden, absolvieren sie ein praxisnahes Training. Die Jugendlichen lernen den Umgang mit Gehhilfen, Rollatoren und Rollstühlen, erhalten fundiertes Wissen über das Altern. Die Laudatio hielt Hamburgs Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank, die Kuratoriumsmitglied der Stiftung „Lebendige Stadt“ ist und die Initiative KH2 seit ihrer Gründung 2016 kennt und begleitet.

Anerkennung: „Stuttgarter Strategie gegen Einsamkeit“

Mit der „Stuttgarter Strategie gegen Einsamkeit“ hat die baden-württembergische Landeshauptstadt einen bundesweit einzigartigen und vorbildlichen Ansatz entwickelt. Es handelt sich nicht um ein einzelnes Angebot, sondern um ein vielschichtiges, dynamisches Gesamtpaket aus Beratung, Begegnung, Kultur, Sport und Bewegung – bis hin zur Integration des Themas Einsamkeit in Stadtplanung, Statistik und Öffentlichkeitsarbeit. Koordiniert wird dieser Prozess von der städtischen Abteilung „Strategische Sozialplanung“, die den Aufbau und die Weiterentwicklung sektorenübergreifend, partizipativ und nachhaltig gestaltet.

Die Strategie hat eine klare Haltung, zusammengefasst in drei Leitprinzipien: offen, vielfältig und vernetzt. Offen, weil Stuttgart das schambehafte Thema Einsamkeit sichtbar macht und enttabuisiert. Vielfältig, weil Einsamkeit jede Alters- und Bevölkerungsgruppe betreffen kann und deshalb passgenaue Angebote braucht. Und vernetzt, weil Verwaltung, freie Träger, Stiftungen und bürgerschaftliche Initiativen kontinuierlich zusammenarbeiten und ihre Angebote teilen. Die Laudatio hielt Dr. Eva Lohse, ehemalige Oberbürgermeisterin von Ludwigshafen und Vorstandsmitglied der Stiftung „Lebendige Stadt“.

Anerkennung: „Weimars gute Nachbarn“

Eine weitere Anerkennung erhielt das



Preisverleihung an die Gewinnergemeinde Kreuzau: (v.l.) Ingo Eber (Bürgermeister Kreuzau), Sibylle Keupen (ehem. Oberbürgermeisterin Aachen und Stiftungsratsmitglied „Lebendige Stadt“) sowie Monika Paillon (Gleichstellungsbeauftragte Kreuzau).

Foto: Ulrik Eichentopf



Anerkennung für das Hamburger Projekt „KH2“: (v.l.) Silke Busse (Projektleitung KH2), Katharina Fegebank (Zweite Bürgermeisterin Hamburg und Kuratoriumsmitglied Stiftung „Lebendige Stadt“) sowie Christine Worch (Gründerin & Initiatorin KH2).

Projekt „Weimars gute Nachbarn“. Der ehrenamtliche Seniorenbesuchsdienst bringt Menschen aller Generationen zusammen und schafft ein verlässliches Netzwerk mit Unterstützenden in der ganzen Stadt. Ehrenamtliche schenken Zeit, Aufmerksamkeit und Nähe – ob beim Spaziergang, Arztbesuch oder einfach mit einem offenen Ohr. Kleine Gesten bewirken Großes: mehr Zuversicht, Teilhabe und Lebensfreude.

Viele Begegnungen werden zu langfristigen Freundschaften. Ein besonderes Highlight sind die ehrenamtlichen Medien-Coaches. Sie unterstützen ältere Menschen im Umgang mit digitalen Medien – praxisnah, geduldig und auf Augenhöhe, bei Veranstaltungen oder zu Hause. „Weimars Gute Nachbarn“ steht für nachhaltiges Engagement mit großer Wirkung und ergänzt bestehende Hilfsangebote genau dort, wo Unterstützung gebraucht wird. Die Laudatio hielt Prof. Jörn Walter, ehemaliger Oberbaudirektor in Hamburg und Vorstandsmitglied der Stiftung „Lebendige Stadt“.



Anerkennung für die „Stuttgarter Strategie gegen Einsamkeit“: (v.l.) Gabriele Reichardt (Leiterin Abteilung Strategische Sozialplanung), Dr. Alexandra Sußmann (Bürgermeisterin Referat für Soziales, Gesundheit und Integration), Dr. Eva Lohse (ehem. Oberbürgermeisterin Ludwigshafen und Vorstandsmitglied Stiftung „Lebendige Stadt“) sowie Marcel Ruß (Abteilung Strategische Sozialplanung).

Fotos: Sandra Wolff / Matthias Eimer / Valeria Winters



Anerkennung für „Weimars gute Nachbarn“: (v.l.) Prof. Jörn Walter (ehem. Oberbaudirektor Hamburg und Vorstandsmitglied Stiftung „Lebendige Stadt“), Sabine Meyer (Projektkoordinatorin „Weimars gute Nachbarn“) und René Rötlich (Stiftungsrat Bürgerstiftung Weimar).

Die Preisjury

Prof. Kaspar Kraemer
Kaspar Kraemer Architekten BDA

Reiner Behrens
Geschäftsführer Verein
„Freunde alter Menschen“

Michael Cyriax
Landrat des Main-Taunus-Kreises

Markus Greitemann
Beigeordneter Dezernat Planen
und Bauen, Köln

Anja Hajduk
Staatssekretärin a.D. im Bundes-
ministerium für Wirtschaft und
Klimaschutz

Paloma Miersch
Leiterin der Projektgruppe Ein-
samkeit, Abteilung Generationen-
gerechtigkeit, Jugend, Ältere
Menschen, Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Dr. Hans Reichhart
Landrat Günzburg

Kathrin Sonnenholzner
Vorsitzende des Präsidiums AWO
Bundesverband e.V.



BlmA-Vorstandssprecher Prof. Dr. Alexander von Erdély und BlmA-Vorständin Dorothee Martin (Mitte) im Gespräch mit Andrea Peus, stellvertretende Chefredakteurin des Journals.

Zwischen Wohnraummangel und Zeitenwende

Die Aufgaben der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BlmA) haben sich in den vergangenen Jahren grundlegend verändert. Zwischen wachsendem Wohnraumbedarf, neuen sicherheitspolitischen Anforderungen und ambitionierten Klimazielen muss sich das Unternehmen neu ausrichten – strategisch, operativ und im Selbstverständnis. Das Journal „Lebendige Stadt“ sprach mit Vorstandssprecher Prof. Dr. Alexander von Erdély und Vorständin Dorothee Martin über Tempo, Zielkonflikte und neue Spielräume.

Herr von Erdély, Sie sind seit zwei Jahren BlmA-Chef. Was unterscheidet Ihre Aufgabe von der in der privaten Immobilienwirtschaft?

von Erdély: Die Dynamik ist eine andere. In der privaten Immobilienwirtschaft geht es oft schneller und stärker um einzelne Transaktionen. Bei der BlmA dagegen arbeiten wir an der langfristigen Entwicklung eines sehr großen Portfolios – mit einem klaren

politischen Auftrag. Es geht um Wohnraum, um Flächen für die Bundeswehr und um Programme, die gesellschaftlich gewollt sind. Entscheidungen haben hier fast immer auch eine politische Dimension. Genau das macht die Aufgabe so spannend. Gleichzeitig ist mein Anspruch, die BlmA weiter zu einem modernen Immobilienunternehmen zu entwickeln.

Frau Martin, Sie bringen Erfahrungen

aus Markt, Politik und Verwaltung mit. Wie prägt das Ihre Perspektive?

Martin: Mich interessiert vor allem, wie diese Welten zusammenwirken. Die BlmA bewegt sich genau in diesem Spannungsfeld – zwischen Marktlogik, staatlichem Auftrag und Gemeinwohl. Wenn man diese Perspektiven nicht gegeneinander ausspielt, sondern zusammenführt, entsteht echte Gestaltungskraft. Mein Anspruch ist es, diese Spannungs-

felder produktiv zu nutzen: für Tempo, strategische Klarheit und eine größere Wirkung am Wohnungsmarkt.

» Wir bauen nicht für maximale Rendite, sondern für bezahlbaren Wohnraum.

Die Rahmenbedingungen haben sich zuletzt stark verändert. Was sind aktuell die größten Herausforderungen?

von Erdély: Die Zeitenwende ist bei uns sehr konkret spürbar. Der Bedarf an Flächen für die Bundeswehr und den Zivilschutz wächst deutlich. Gleichzeitig treiben wir die energetische Modernisierung unseres Bestands voran. Diese Gleichzeitigkeit macht die Aufgabe komplex – und erfordert ein eng abgestimmtes Vorgehen im Vorstand.

Martin: Für mich geht es vor allem darum, schnell ins Umsetzen zu kommen. Wir haben im Bereich Wohnen großes Potenzial, das wir jetzt heben müssen.

Gerade beim Wohnen ist der Druck enorm. Wo setzt die BlmA an?

Martin: Unser Ansatz unterscheidet sich grundlegend von dem vieler privater Akteure: Wir bauen nicht für maximale Rendite, sondern für bezahlbaren Wohnraum. Und wir denken langfristig. Dabei arbeiten wir an zwei

zentralen Hebeln: Neubau und Bestand. Zum einen schaffen wir neue Wohnungen auf bundeseigenen Flächen. Zum anderen aktivieren wir vorhandenen Wohnraum – etwa durch Sanierung leerstehender Wohnungen und durch Aufstockungen. So entstehen zusätzliche Einheiten, ohne neue Flächen zu versiegeln. Ein wichtiger Schritt war die Senkung der Leerstandsquote auf 8,4 Prozent. Gleichzeitig unterstützen wir Kommunen aktiv, etwa durch Erstzugriffsrechte und gezielte Verbilligungen für sozialen Wohnungsbau und Infrastruktur. Auf diese Weise wurde bereits der Bau vieler tausend Wohnungen ermöglicht.

» Serielles und modulares Bauen ermöglicht eine hohe Qualität bei gleichzeitig kürzeren Bauzeiten.

Trotzdem bleibt der Wohnungsbau

oft zu langsam. Wo sehen Sie die größten Hebel?

von Erdély: Technisch sind wir heute deutlich schneller als früher – etwa durch serielles und modulares Bauen. Das ermöglicht eine hohe Qualität bei gleichzeitig kürzeren Bauzeiten. Der eigentliche Engpass liegt aber im Genehmigungsprozess. Hier brauchen wir mehr Standardisierung. Eine bundesweite Musterbaugenehmigung könnte vieles beschleunigen. Aktuell wird jedes Projekt immer wieder neu geprüft, obwohl es oft auf bewährten Konzepten basiert. Wenn wir das ändern, gewinnen wir enorm an Tempo.

Welche Rolle spielen die Kommunen in diesem Prozess?

Martin: Eine zentrale. Wir verstehen uns als Partnerin der Kommunen, nicht als klassische Investorin. Das heißt aber auch: Wir brauchen eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe – mit klarer Kommunikation und pragmatischen Verfahren. Wir bringen Flächen ein, schaffen bezahlbaren Wohnraum und unterstützen mit unseren Instrumenten die lokale Entwicklung. Damit das funktioniert, müssen beide Seiten offen und lösungsorientiert zusammenarbeiten.

Ein besonderer Teil des Portfolios sind Kasernenflächen. Welche Perspektiven sehen Sie hier?

von Erdély: In der Vergangenheit konnten aus solchen Flächen oft neue Stadtquartiere entstehen. Durch die veränderte sicherheitspolitische Lage wird es diese großen Konversionsprojekte künftig seltener geben. Stattdessen geht es stärker darum, bestehende Standorte effizient zu nutzen. Dazu gehört auch, innerhalb von Kasernen zusätzlichen Wohnraum zu schaffen – insbesondere für Soldatinnen und Soldaten.

» Gute Projekte verbinden Funktionalität mit Identität.

Was zeichnet für Sie gelungene Transformation aus?

Martin: Gute Projekte schaffen mehr als nur neue Gebäude. Sie verbinden Funktionalität mit Identität. Ein Beispiel ist die Cité Foch in Berlin: Dort entsteht neuer Wohnraum, ohne den Charakter des Quartiers zu verlieren. Solche Entwicklungen zeigen, dass sich Geschichte und Zukunft nicht ausschließen, sondern sinnvoll miteinander verbinden lassen.

Die Zeitenwende bringt auch

große Investitionsprogramme mit sich. Was passiert konkret?

von Erdély: Wir setzen derzeit mehrere große Programme um. Für die Bundeswehr entstehen bis 2031 zahlreiche neue Unterkerntgebäude sowie Energie- und Ladeinfrastruktur. Parallel investieren wir in die zivile Sicherheitsinfrastruktur, etwa mit Trainingszentren für Zoll und THW. Allen Projekten gemeinsam ist: Wir setzen auf standardisierte, nachhaltige Bauweisen und versuchen, Prozesse so effizient wie möglich zu gestalten.

» Ein großer Teil unserer Mieteinnahmen fließt direkt in die Sanierung und Modernisierung.

Wie finanziert die BlmA diese Aufgaben?

von Erdély: Im Kern über unsere Mieteinnahmen. Ein großer Teil davon fließt direkt in die Sanierung und Modernisierung. Gleichzeitig wurde die Abführung an den Bund reduziert, damit wir mehr investieren können. Darüber hinaus prüfen wir weitere Finanzierungswege, um insbesondere den Wohnungsbau zu beschleunigen.

Wenn Sie nach vorn schauen: Was muss sich strukturell verändern?

von Erdély: Wir müssen Flächen effizienter nutzen, Prozesse vereinfachen und stärker standardisieren – und gleichzeitig die Dekarbonisierung konsequent vorantreiben. Neue Arbeitswelten verändern den Bedarf an Flächen, Bauverfahren müssen schneller und einfacher werden, und die energetische Sanierung darf nicht länger aufgeschoben werden. Nur wenn wir hier Fortschritte machen, werden wir den aktuellen Herausforderungen gerecht.

Zur Person

Prof. Dr. Alexander von Erdély ist seit 2022 Sprecher des Vorstands der BlmA. Zuvor war er in leitenden Funktionen in der privaten Immobilienwirtschaft tätig.

Dorothee Martin ist seit Mai 2026 Vorständin der BlmA. Zuvor war sie viele Jahre in der Immobilienwirtschaft sowie in der Bundespolitik tätig und engagiert sich seit Langem in den Gremien der Stiftung „Lebendige Stadt“.



Markus Wissmann ist Managing Director bei Cyclomedia Deutschland.



Dr. Jannika Bock ist Managing Director Retail bei Google Germany.



Fotos: Cyclomedia / Google / Stadt Graz (Fischer) / Adobe Stock

VON ANDREA PEUS

Die vermessene Stadt



Das Cyclomedia-Aufnahmefahrzeug mit Dachkamera erstellt hochauflösende 360°-Panoramabilder des öffentlichen Raums wie hier in Graz.

Sensoren erfassen Fassaden, Algorithmen berechnen Energiebedarfe, Plattformen verknüpfen Daten zu neuen Entscheidungsgrundlagen. Was zunächst noch ziemlich datenlastig klingt, verändert gerade grundlegend, wie Kommunen ihre Zukunft planen.

Die Straßen sind still an diesem Morgen, irgendwo in einer mittelgroßen deutschen Stadt. Nur ein unscheinbares Auto rollt langsam durch das Viertel. Auf dem Dach: Kameras, Sensoren, ein rotierender Scanner. Was hier passiert, wirkt unspektakulär – und ist doch der Auftakt für eine tiefgreifende Veränderung, die viele Kommunen gerade erst zu verstehen beginnen. Denn während die meisten Menschen noch über Wärmepumpen, Dämmung oder steigende Energiepreise sprechen, hat sich im Hintergrund längst ein neuer Blick auf die Stadt etabliert: datengetrieben, hochauflösend, überraschend konkret.

Unternehmen wie Cyclomedia erfassen ganze Straßenzüge in 360 Grad, Zentimeter für Zentimeter. Fassaden,

Dachformen, Fenstergrößen – alles wird digitalisiert. Was früher mühsam aus Bauakten zusammengesucht oder vor Ort geschätzt werden musste, liegt plötzlich als präzises Abbild vor. „Wir machen die Stadt messbar“, sagt Markus Wissmann, Managing Director von Cyclomedia. Ein Satz, der zunächst abstrakt klingt, aber eine enorme Tragweite hat.

Dabei geht es längst nicht nur um einzelne Gebäudedaten: Auf Basis dieser hochauflösenden Erfassung lassen sich auch Versiegelungsgrade, Grünflächenanteile und städtische Strukturen analysieren – entscheidende Faktoren etwa für den Umgang mit Starkregenereignissen, die Entwicklung von Schwammstadt-Konzepten oder die gezielte Schaffung von Frischluft-

schneisen und kühlender Vegetation im urbanen Raum.

Daten als Grundlage für zukunftsrelevante Entscheidungen

Denn diese Daten sind kein Selbstzweck. Sie sind die Grundlage für Entscheidungen, die Städte in den kommenden Jahren unter enormem Druck treffen müssen: Wie lassen sich Quartiere klimaneutral umbauen? Wo lohnt sich Fernwärme – und wo nicht? Welche Gebäude sind energetische Problemfälle? Gleichzeitig eröffnen sie neue Perspektiven für die strategische Steuerung kommunaler Infrastruktur: von der systematischen Erfassung und Bewertung städtischer Assets aus Kämmereisicht bis hin zur langfristi-

gen Planung von Instandhaltung Investitionen.

Ein paar Straßen weiter, in einem typischen Nachkriegsviertel, zeigt sich, wie konkret das wird. Reihenhäuser, ähnliche Baujahre, ähnliche Dämmstandards – zumindest auf den ersten Blick. Doch die Analyse zeigt Unterschiede: hier ein schlecht isoliertes Dach, dort moderne Fenster, weiter hinten eine Fassade mit überraschend guter Substanz. Solche Details entscheiden darüber, ob eine Sanierung wenige Tausend oder mehrere Zehntausend Euro kostet – und ob Förderprogramme überhaupt sinnvoll greifen.

Hier kommt die nächste Ebene ins Spiel. Plattformen wie Scanrgy – oft im Zusammenspiel mit Datenerfassern wie Cyclomedia genutzt – verwandeln die Rohdaten in Entscheidungsgrundlagen. Sie berechnen Energiebedarfe, simulieren Sanierungsszenarien und zeigen Kommunen auf einen Blick, wo Handlungsbedarf besteht. Das Ergeb-

nis: eine Art digitale Wärme-Landkarte der Stadt.

Diese Daten bilden darüber hinaus die Grundlage für eine vernetzte und digitale Stadtentwicklung: Sie unterstützen Kommunen beim gezielten Ausbau von Glasfaserinfrastruktur sowie bei der Planung und Integration von Sensorik und Aktorik – zentrale Bausteine für funktionierende Smart-City-Ökosysteme.

Und wie funktioniert die Stadt als Ganzes?

Und während diese Karten immer genauer werden, weitet sich der Blick. Denn die Frage ist längst nicht mehr nur: Wie effizient ist ein einzelnes Gebäude? Sondern: Wie funktioniert die Stadt als Ganzes? Genau hier setzt Google mit seiner Initiative Google Geo for Cities an. Statt nur einzelne Datensätze zu betrachten, werden unterschiedlichste Quellen zusammengeführt: Verkehrsströme, Emissionen,

Mobilitätsverhalten, Infrastruktur.

„Städte stehen vor der Herausforderung, viele komplexe Systeme gleichzeitig zu steuern. Unsere Aufgabe ist es, diese Komplexität sichtbar und nutzbar zu machen“, sagt Dr. Jannika Bock, Managing Director Retail von Google. Auch das klingt abstrakt – wird aber schnell greifbar, wenn man sich einen typischen Morgenverkehr vorstellt. Pendlerströme, Staus, Emissionen, Heizbedarf in Wohngebieten – all das hängt zusammen. Wenn weniger Autos unterwegs sind, sinken nicht nur Emissionen, sondern auch lokale Wärmeinseln. Wenn Gebäude effizienter werden, verändert sich wiederum die Auslastung von Energienetzen.

Daten sind der Schlüssel, um das System Stadt zu verstehen

Zurück auf der Straße, wo das Vermessungsfahrzeug inzwischen verschwunden ist. Zurück bleibt nichts Sichtbares – und doch hat sich etwas

verändert. Die Häuser, die Gehwege, die Laternen: Sie sind jetzt Teil eines digitalen Zwilling, der Planern, Verwaltungen und Energieversorgern neue Möglichkeiten eröffnet. Noch ist vieles davon im Aufbau. Daten müssen zusammengeführt, Standards geschaffen, Zuständigkeiten geklärt werden. Und natürlich gibt es auch kritische Fragen: Wem gehören diese Daten? Wie werden sie genutzt? Und wie transparent ist das alles für die Bürgerinnen und Bürger?

Aber eines wird in Gesprächen mit Kommunen immer deutlicher: Der Wandel hat bereits begonnen – mit Unterstützung von Daten und der Fähigkeit, sie klug zu nutzen.

Wo die Stadt ins Wasser springt

Manchmal gehört nicht viel dazu: Ein paar einfache Holzstege, schwimmende Plattformen oder bunte Wickelfische – und schon fühlt es sich in der Stadt wie Urlaub an.

Zwischen Straßen und Häusern zeigen sich viele Städte im Sommer von einer Seite, die man ihnen sonst nicht unbedingt zutrauen würde. Es riecht nach Sonnencreme und Wasser, nach Pommes und Grillkohle. Und überall sind Menschen, die sich treiben lassen, auf warmen Steinen sitzen oder einfach ins Wasser springen.

Immer mehr Städte helfen nach, indem sie für zugängliche Flussufer, sauberes Wasser und sichere Einstiege sorgen. Das zahlt sich aus, denn das Wasser lockt die Menschen an, sorgt für volle Cafés, glückliche Limo-Verkäufer – und viel gute Laune.

Ein paar Städte können das besonders gut.

Basel & Bern

In Basel ist das Schwimmen Sommerkultur. Bei steigenden Temperaturen verwandelt sich das Rheinufer in eine Open-Air-Badeanstalt. Hunderte treiben mit der Strömung durch die Stadt – ausgestattet mit dem berühmten Wickelfisch, einer bunten, wasserdichten Tasche in Fischform. Vom Tinguely-Museum geht es stromabwärts, vorbei an historischen Fassaden und unter alten Brücken hindurch. Danach wartet die nächste „Buvette“ – so heißen die Uferkioske – mit kühlen Drinks und Sonnenplätzen.

In Bern ist die Aare der Stolz der Stadt: türkisblau, sauber und mit einer Strömung, die Schwimmer sanft durch die Landschaft trägt. Vom Tierpark Dählhölzli bis zum Marzilibad gleitet man durch grüne Oasen – mit Blick auf das

Bundeshaus. Statt Wickelfisch nutzt man in Bern den „Aaresack“: wasserdicht, schwimmfähig und längst ein stilvolles Accessoire.

München

Hier fließt die Isar: grün, lebendig, wild. An heißen Tagen zieht es die halbe Stadt an die Kiesbänke südlich des Deutschen Museums. Hier wird gepicknickt, gebadet, entspannt. Wer schwimmen möchte, findet flussaufwärts ruhigere Abschnitte – zwischen alten Bäumen und mit Blick auf die Stadt. Die Isar ist kein gezähmtes Gewässer. Gerade das macht ihren Reiz aus.

Paris

Seit Sommer 2025 darf in Paris offiziell wieder gebadet werden. Entlang der Seine sind bis zu elf Badezonen entstanden – ausgestattet mit Rettungsschwimmern, Duschen, Umkleiden und regelmäßigen Wasserchecks. Ob nahe der Île Saint-Louis oder beim Parc de la Villette: Wer das Besondere sucht, springt hier mitten in die Stadtgeschichte. Die Initiative ist Teil des olympischen Erbes – mit dem Ziel, den Fluss sauber, zugänglich und erlebbar zu machen.

Oslo

Der kleine Stadt-Fluss Akerselva entwickelt sich gerade zum Geheimtipp für urbane Schwimmer. Das Wasser ist kühler als in südlicheren Städten – dafür glasklar.

Neue Einstiegsstellen, kreative Urban-Swim-Projekte und die Nähe zu Fjord und Wäldern machen den Fluss in Oslo zu einer spannenden Adresse für alle, die Natur und Stadt zugleich erleben wollen.



Basel



Bern



Bern



München



Oslo



Paris

Fotos: Dmitry Kostyukov (NYT/Redux/laif) / Basel | Tourismus (Christian Meixner) / Bern | Welcome / Martin (Le Figaro Magazine/laif) / VisitOslo (Didrick Steensen)

Neue Mitglieder im Stiftungsrat

Die „Lebendige Stadt“ freut sich über zwölf neue Mitglieder im Stiftungsrat. Mit ihrer Expertise, ihren Ideen und ihrem Engagement werden sie die erfolgreiche Arbeit der Stiftung weiter voranbringen.



Dr. Christine Lemaitre
Geschäftsführender
Vorstand DGNB e.V.



Sascha Klaus
CEO der Berlin Hyp



Nicole Razavi, MdL
Ministerin für
Verkehr des Landes
Baden-Württemberg



Torsten Burmester
Oberbürgermeister
der Stadt Köln



Regina Kraushaar
Staatsministerin für
Infrastruktur und
Landesentwicklung
des Freistaates
Sachsen



Bernd Rubelt
Beigeordneter der
Landeshauptstadt
Potsdam



Michael Cyriax
Landrat des
Main-Taunus-
Kreises



Dirk Hilbert
Oberbürgermeister
der Stadt Dresden



Anna Schneider
Direktorin des
Kunsthause MINSK
in Potsdam



Dr. Jannika Bock
Managing Director
Retail bei Google
Germany GmbH



Nico Singer
Gründer und CEO
der neoshare AG



Dennis Kollmann
CEO bei Hermes
Germany

Fotos: DGNB / Maximilian König / David Vasicsek / Google / Catrin Moritz / SMIL/Pliz / wunderwaldphoto.com/Sebastian Weingart / neoshare / MLW (Lena Lux Fotografie & Bildjournalismus) / Karoline Wolf / Constanthin Mirbach / Hermes Germany



Sandra Quadflieg mit (2. Reihe v.l.) Frank Otto, Ian K. Karan (Senator a.D.), Gerd Kamps (Kamps-Gruppe), Gerhard Strate (Rechtsanwalt); (3. Reihe v.l.) Michael Otremba (GF Hamburg Marketing & GF Hamburg Tourismus), Robert Aliagra-Schwarz (Senior Consultant Cooperations Mehrwerk GmbH), Andreas Mansfeld (Generalbevollmächtigter Haspa a.D.), Hannes Schröder (GF Alsterpavillon); (4. Reihe v.l.) Thomas Dempewolf (BDO Steuerberater/Wirtschaftsprüfungsgesellschaft), Ralf Neubauer (Bezirksamtsleiter-Mitte), Michael Batz (Lichtkünstler), Farhad Vladi (Internationaler Inselmakler und Inhaber von „Dr. Götze Land & Karte“); (5. Reihe v.l.) Enno von Ruffin (Gut Basthorst), Dieter Becken (Becken Holding), Robert Heinemann (ECE Marketplaces), Thomas Delissen (Stv. Amtsleiter Kultur Behörde für Kultur und Medien).

VON MARTINA RECKERMANN

Lebendiger Jungfernstieg e.V.

Sandra Quadflieg rettet den Kulturverein

Der Hamburger Jungfernstieg bleibt lebendig – dank Schauspielerinnen Sandra Quadflieg. Mit unermüdlichem Einsatz, Leidenschaft und Durchhaltevermögen hat sie den traditionsreichen Kulturverein Lebendiger Jungfernstieg e. V. vor der Schließung bewahrt und damit ein starkes Zeichen für die Kultur in Hamburg gesetzt.

Der Verein, der 2002 von Alexander Otto, der Stiftung „Lebendige Stadt“ und dem Hamburger Senat gegründet wurde, bringt seit über zwei Jahrzehnten Kunst und Kultur mitten ins Herz der Stadt. Zu seinen bekanntesten Projekten zählen das Musikfest am Jungfernstieg, die Jungfernstieg-Galerie, sowie als Kooperationspartner das Binnentaler Filmfest, das in Zusammenarbeit mit dem City Management und dem Filmfest Hamburg veranstaltet wird – allesamt kostenfreie Veranstaltungen, die Kultur für alle Menschen erlebbar machen. Als der alte Vorstand aufgrund leerer Kassen und der langwierigen Baustellen am Jungfernstieg die Auflösung des Vereins plante, stellte sich Sandra Quadflieg entschlossen dagegen. Seit zehn Jahren engagiert sie sich im Verein – davon die letzten vier

Jahre als stellvertretende Vorsitzende – und machte es sich zur Mission, den Verein zu retten.

„Als Schauspielerin konnte ich nicht zum Kultursterben beitragen. Für mich war klar: Ich muss diesen Verein retten!“, sagt die Hamburgerin. „Kultur gehört in die Mitte der Gesellschaft – und genau dort, mitten in Hamburg, muss sie auch sichtbar bleiben. Ich bin unendlich dankbar, dass sich so viele wunderbare Menschen mir angeschlossen haben, um gemeinsam für diese Idee zu kämpfen.“

Dem neuen Vorstand gehören neben Sandra Quadflieg auch Medienunternehmer Frank Otto an sowie Robert Heinemann (ECE Marketplaces) und Thomas Dempewolf (BDO Steuerberater/Wirtschaftsprüfungsgesellschaft).

Unterstützt wird der Vorstand von einem prominent besetzten Beirat mit u.a. Rolf Zuckowski, Ian K. Karan, Dieter Becken, Stararchitekt Hadi Teherani, Baron Enno von Ruffin, Hamburgs Polizeipräsident Falk Schnabel, Vier Jahreszeiten-Direktor Ingo C. Peters, Bezirksamtsleiter-Mitte Ralf Neubauer, Inselmakler Farhad Vladi sowie Staranwalt Gerhard Strate. Ehrenmitglied ist Professor Norbert Aust (Präses der Handelskammer Hamburg).

Gemeinsam wollen sie die kulturelle Strahlkraft des Jungfernstiegs neu beleben und Hamburgs Innenstadt wieder zu einem Ort machen, an dem Kunst und Begegnung selbstverständlich sind. „Kultur darf kein Luxusgut sein. Sie ist Lebenselixier, gerade in herausfordernden Zeiten“, betont Quadflieg. „Wir möchten, dass jeder

Hamburger und jede Hamburgerin Kultur, mitten in der Stadt, erleben kann – ganz ohne Eintritt.“

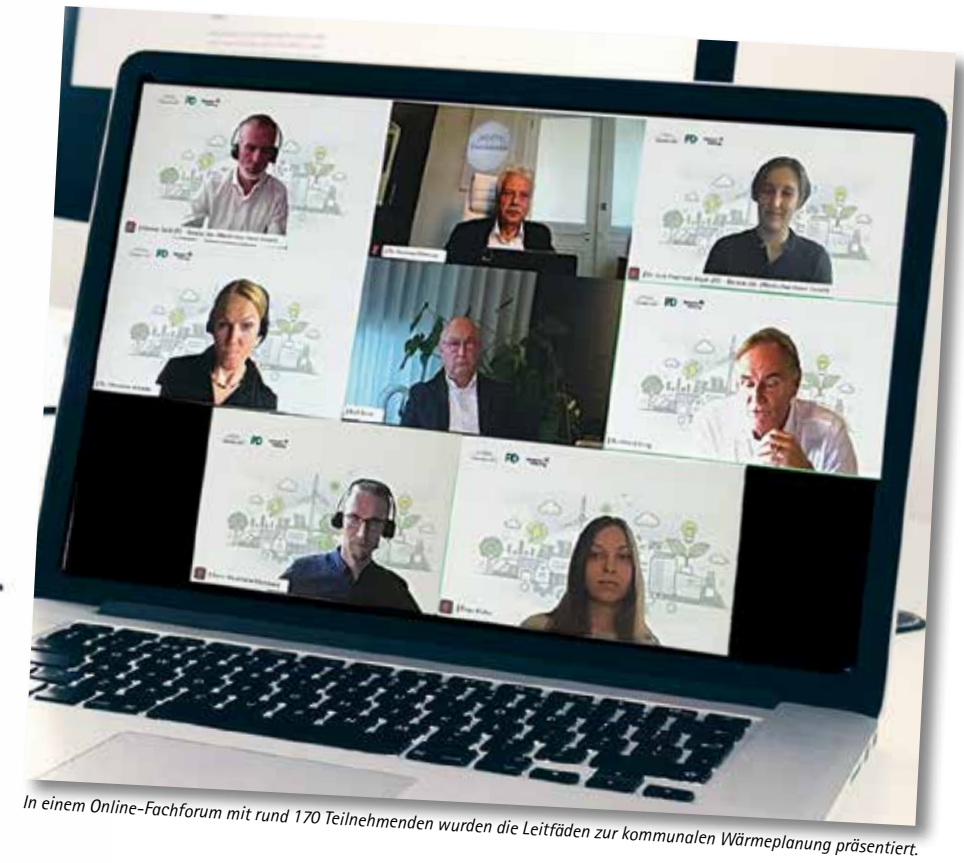
Neben dem Binnentaler Filmfest organisierte der Verein auch die Jungfernstieg-Galerie. Kooperationspartner waren bei Letzterem die Wall GmbH und das Museum für Kunst und Gewerbe. „Wenn der Mensch nicht zur Kunst kommt, dann kommt die Kunst eben zu den Menschen. Wir möchten damit alle Hamburgerinnen und Hamburger zu einem Besuch in unseren wunderschönen Kunsthallen und Museen animieren“, sagt Sandra Quadflieg.

www.lebendiger-jungfernstieg.de

Die Autorin ist Chefredakteurin des „Top Magazin Hamburg“. Dort erschien dieser Artikel in der Winterausgabe 25/26 zuerst. Wir danken dem „Top Magazin“ für die freundliche Genehmigung zur Zweitveröffentlichung.



VON RALF VON DER HEIDE



In einem Online-Fachforum mit rund 170 Teilnehmenden wurden die Leitfäden zur kommunalen Wärmepaltung präsentiert.

Praxistipps für die kommunale Wärmewende

Deutschland soll bis 2045 klimaneutral sein. Der Schlüssel dafür ist eine strategisch effiziente Wärmeversorgung. Um Kommunen bei ihrer Wärmeplanung zu unterstützen, hat die Stiftung „Lebendige Stadt“ jetzt zwei Leitfäden herausgegeben, die praktische Tipps liefern sollen.

Der Gebäudesektor, insbesondere die Wärmeversorgung, ist einer der Hauptverursacher von CO₂-Emissionen und verantwortlich für rund die Hälfte des gesamten Energieverbrauchs in Deutschland“, erklärt Dr. Andreas Mattner, Vorstandsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“. Deshalb sei die kommunale Wärmeplanung ein zentraler Hebel, um die gesteckten Klimaziele zu erreichen.

» Die kommunale Wärmeplanung ist ein zentraler Hebel, um die gesteckten Klimaziele zu erreichen.

Dr. Andreas Mattner, Vorstandsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“

Mit dem 2023 verabschiedeten Wärmeplanungsgesetz des Bundes sind alle Kommunen verpflichtet, kommunale Wärmepläne zu erarbeiten, die auf die klimaneutrale Versorgung hinwirken. Viele Kommunen haben sich bereits auf den Weg gemacht. Im Zuge der veränderten politischen Rahmenbedingungen wird das Gesetz voraussichtlich weiterentwickelt werden, um künftig unter anderem eine stärkere Technologieoffenheit für eine klima-

neutrale Wärmeversorgung zu gewährleisten. Diese Offenheit bleibt wichtig – ebenso wie das konsequente Einhalten der Klimaziele.

„Unabhängig von der Frage, ob und was sich auch beim Gebäudeenergiegesetz ändert, müssen alle Stakeholder in einem Quartier wissen, auf welche Rahmenbedingungen sie sich einzustellen haben“, sagt Rolf Buch, der bis Ende 2025 Vonovia-Chef war und seit Juni 2025 Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“ ist. Dafür brauche es weiterhin eine strategische Wärmeplanung auf kommunaler Ebene. Nur so erhielten Entwickler, Investoren und Betreiber von Immobilien Planungssicherheit und Verlässlichkeit für ihre Investitionen. Ihre Beteiligung am kommunalen Planungsprozess sei daher ein entscheidender Erfolgsfaktor.

» Alle Stakeholder in einem Quartier müssen wissen, auf welche Rahmenbedingungen sie sich einzustellen haben.

Rolf Buch, ehemaliger Vonovia-Chef, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“

Doch wie gelingt eine effiziente Beteiligung und wie werden wichtige Stakeholder wie das Gewerbe und die Immobilienwirtschaft an der Planung beteiligt? Wie können die Wärmepläne erfolgreich in die Praxis umgesetzt werden, und wie funktioniert die Finanzierung der Wärmewende? Antworten auf diese und viele weitere Fragen, liefern die beiden Leitfäden, die mit der umfassenden Expertise des Deutschen Städtetags und des Beratungsunternehmens PD – Berater der öffentlichen Hand entstanden sind.

In Workshops mit Fachleuten aus den kommunalen Verwaltungen sowie durch Interviews mit Entscheidern aus der Immobilienwirtschaft wurden zentrale Erfolgsfaktoren und mögliche Stolpersteine identifiziert und in den beiden Leitfäden anschaulich aufbereitet. In einem Online-Fachforum mit Burkhard Jung, Präsident des Deutschen Städtetags und Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, wurden die Leitfäden bereits präsentiert. Rund 170 kommunale Energieexpertinnen und -experten nahmen daran teil und informierten sich. Zu den Podiumsteilnehmern zählten neben Jung, Buch und Mattner u.a. auch

Dr. Christine Wilcken vom Deutschen Städtetag, Kevin Muschalle-Momberg von der Stadt Jena sowie als Moderator Hannes Seidl von PD – Berater der öffentlichen Hand.

» Jede Stadt wird ihren Weg finden müssen. Deswegen ist ein Leitfaden, der die Möglichkeiten konzipiert, sehr wertvoll.

Burkhard Jung, Präsident des Deutschen Städtetags und Oberbürgermeister der Stadt Leipzig

„Eine zukunftsfähige Wärmeversorgung entsteht nicht am grünen Tisch, sondern im produktiven Zusammenspiel von Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft“, ist Mattner überzeugt. Die Wärmewende sei nicht nur eine technische Herausforderung, sondern auch ein sozialer und wirtschaftlicher Gestaltungsprozess, der gemeinsames Handeln voraussetze. Mattner weiter: „Gerade auf kommunaler Ebene entscheidet sich, ob Transformation gelingt – konkret, verbindlich und im Dialog.“



In Jena wurde der Prozess der kommunalen Wärmeplanung von öffentlichen Informationsveranstaltungen begleitet.



Fotos: Stadt Jena



Die beiden Leitfäden finden Sie zum kostenlosen Download als PDF auf der Website der Stiftung „Lebendige Stadt“ unter www.lebendige-stadt.de. #1: Praxistipps für eine erfolgreiche kommunale Wärmeplanung: Sie beginnt mit dem Stakeholderprozess. #2: Von der Planung zur Praxis: Impulse und Tipps zur Umsetzung der kommunalen Wärmeplanung



Die kommunale Wärmeplanung gliedert sich klassischer Weise in fünf Schritte.



Der Schauspieler
Martin Brambach
unterstützt das Projekt
„Kompass 70+“.

Fotos: picturepuzzle / Volkssolidarität Dresden



Neue Wege in der Pflege

Wer kümmert sich um mich, wenn ich es selbst nicht mehr kann? Und wie soll das Ende meines Lebens aussehen? Diese Fragen stellen sich viele Menschen.

Leider häufig erst dann, wenn eine Krise eintritt. Ein neues Projekt in Dresden will das ändern – gefördert von der Stiftung „Lebendige Stadt“.

Seit Januar 2026 läuft „Kompass 70+“, getragen von der Volkssolidarität Dresden. Die Evangelische Hochschule Dresden begleitet das Vorhaben wissenschaftlich. Das Ziel der Projektpartner: Ältere Menschen sollen sich frühzeitig und selbstbestimmt mit ihrer letzten Lebensphase beschäftigen können. Dabei geht es nicht um Bürokratie oder

Angst, sondern um Würde und Selbstbestimmung. Das Projekt bietet Beratung und Bildungsangebote an, die leicht zugänglich sind. Außerdem soll eine vorausschauende Gesundheitsplanung helfen, eigene Wünsche früh festzuhalten.

Für Menschen in stationären Pflegeeinrichtungen ist eine Beratung zur

gesundheitlichen Versorgungsplanung gesetzlich verankert (§ 132g SGB V). Für zu Hause gepflegte Menschen fehlt dieser Anspruch bislang. „Kompass 70+“ setzt genau hier an und macht diese wichtige Unterstützung für das ambulante Pflegeumfeld im Wohnquartier für Betroffene, An- und Zugehörige zugänglich.



Ein gutes Leben
im Alter gelingt
selten allein.

Wissenschaftliche Begleitung

Prof. Dr. Irén Horváth und Petra Gier von der Evangelischen Hochschule Dresden wollen parallel herausfinden, wie die Angebote in der Praxis wirken

– bei älteren Menschen, bei ihren Familien und im gesamten Stadtteil. Dabei nutzen sie sowohl Gespräche und Beobachtungen als auch Zahlen und Befragungen. Die Senioren selbst sind damit Teil des Forschungsprozesses.

ses. Sie werden nicht nur befragt, sondern aktiv eingebunden.

Die Ergebnisse sollen am Ende konkrete Empfehlungen liefern, damit erfolgreiche Angebote dauerhaft bestehen bleiben. Auch wissenschaftliche Veröffentlichungen sind geplant, die die gesellschaftliche Debatte über ein würdevolles Lebensende voranbringen sollen.

Vernetzung als Schlüssel

„Kompass 70+“ setzt nicht nur auf Einzelberatung. Das Projekt will auch Netzwerke in den Stadtteilen stärken. Es möchte Menschen, Einrichtungen und Dienste miteinander verbinden. Denn ein gutes Leben im Alter gelingt selten allein.

„Hilfe leisten ist das Credo der Volks-

solidarität seit über 80 Jahren“, sagt Vorstand Christian Seifert von der Volkssolidarität Dresden. „Unser Anspruch ist innovativster Anbieter quartiersbezogener Dienstleistungen in Dresden und darüber hinaus zu sein. Hierfür haben wir mit der Evangelischen Hochschule Dresden und der Stiftung ‚Lebendige Stadt‘ zwei starke Kooperationspartner für unser Projekt gewinnen können“, so Seifert.

Weitere Informationen:

Zu den Angeboten von „Kompass 70+“:
www.kompass70plus.de
Zum wissenschaftlichen Begleitvorhaben:
www.ehs-dresden.de/kompass-70
Zum Träger des Pilotprojekts:
www.volkssoli-dresden.de



Die „Cable C1“ bindet die südöstlichen Vororte von Paris an das Metro-Netz an.

Foto: picture alliance

VON ANDREA PEUS

Schwebend über Paris

Seit Ende 2025 schwebt in Paris die längste urbane Seilbahn Europas – platzsparend, klimafreundlich und effizient. Auch in Deutschland könnten bald ähnliche, alltagstaugliche Lösungen entstehen.

Seit Mitte Dezember ergänzt ein neues Verkehrsmittel den öffentlichen Nahverkehr in Paris: Statt im Stau zu stehen, gondeln Passagiere nun mit der längsten urbanen Seilbahn Europas über das tägliche Verkehrschaos. Auf einer Strecke von viereinhalb Kilometern bindet die „Cable C1“ die südöstlichen Vororte der französischen Hauptstadt an das Metro-Netz an.

18 Minuten benötigt die „Cable C1“ für diese Strecke – und ist damit etwa doppelt so schnell wie der Bus. Besonders bemerkenswert ist die Taktung: Anders als Busse und Bahnen verkehren die Gondeln im Abstand von nur 30 Sekunden. Sie transportieren täglich rund 11.000 Fahrgäste – ebenso wie Fahrräder, Kinderwagen und Rollstühle. Die Kosten für das Projekt beliefen sich auf rund 138 Millionen Euro. Eine Verlängerung der Metro hätte ein Vielfaches gekostet.

Planungen dauerten rund 20 Jahre

Bis zur Eröffnung der „Cable C1“ war es allerdings ein langer Weg. Ausgerechnet in der Stadt, in der der Verkehr in den vergangenen Jahren radikal umgestaltet wurde, um Platz für Radwege und Grünflächen zu schaffen, dauerte es von der Projektidee bis zur Realisierung des neuen, umweltfreundlichen Verkehrsmittels rund 20 Jahre. Anwohner fürchteten Gondeln über ihren Häusern, auch Politiker und Experten reagierten skeptisch. Die Planungen mussten mehrfach angepasst werden. So wurden etwa die Kabinenböden so gestaltet, dass Fahrgäste nicht direkt nach unten blicken können. Der eigentliche Bau dauerte schließlich nur rund drei Jahre.

Dabei ist die Idee keineswegs neu. Die älteste Stadtseilbahn Frankreichs wurde bereits 1934 in Grenoble eröffnet.

Auch andere französische Städte wie Brest oder Toulouse verfügen inzwischen über urbane Seilbahnen, ebenso wie Barcelona oder London. Weltweit bekannt sind zudem die großen Seilbahnnetze im bolivianischen La Paz und im kolumbianischen Medellín.

Seilbahnen gehen über alles hinweg

Das Pariser Projekt könnte dennoch als Vorbild für künftige Mobilitätslösungen in dicht besiedelten Ballungsräumen dienen – in Europa und weltweit. Denn Seilbahnen lösen, so sagen viele Mobilitätsexperten, ein ganz praktisches Problem: Sie überwinden Hindernisse einfach aus der Luft und gehen über alles hinweg – Straßen, Flüsse, Hügel.

Zwar gibt es auch in Deutschland bereits urbane Seilbahnen – etwa die

Rheinseilbahn in Koblenz oder die Seilbahn im IGA-Park Berlin-Marzahn. Doch viele dieser Anlagen entstanden ursprünglich als Attraktionen für Bundesgartenschauen oder touristische Zwecke und sind bis heute nur begrenzt oder gar nicht in den regulären Nahverkehr integriert.

Das könnte sich ändern. In Herne im Ruhrgebiet soll künftig eine Seilbahn ein neues Technologiequartier mit dem Bahnhof Wanne-Eickel verbinden. Auch in München wird über eine rund 4,5 Kilometer lange Verbindung über dem Frankfurter Ring nachgedacht, die mehrere U-Bahnlinien miteinander verknüpfen könnte. Noch hängen beide Projekte von Machbarkeitsstudien ab. Sollten diese grünes Licht geben, könnten schon bald auch hier Gondeln über die Stadt hinwegschweben – ganz nach dem Vorbild von Paris, La Paz oder Medellín.

VON JOACHIM GÖRES

Zwischen Monotonie und Erfindungsgeist

Sie stehen als Symbol für Ostdeutschland – dabei sind sie auch im Westen verbreitet – sogenannte Plattenbausiedlungen. Die Ausstellung „Platte Ost/West. Wohnen und Bauen in Großtafelbauweise“ im Stadtmuseum Dresden widmet sich dem Thema mit einem gesamtdeutschen Blick und fragt nach der Zukunft des modularen, seriellen Bauens.

In der DDR entstanden ab 1970 über 600.000 WBS-70-Wohnungen, die in Großtafelbauweise mit industriell vorgefertigten Elementen entstanden. Bei dieser Wohnungsbauserie (WBS) wurden durch die Reduzierung auf wenige Typen Drei-Raum-Wohnungen kostengünstig geschaffen – unter anderem durch geringeren Materialverbrauch und Massenfertigung. Sie waren angesichts großer Wohnungsnot stark gefragt. Zugleich klagten Bewohner über fehlende Läden, Kitas und Treffpunkte im neuen Viertel und über architektonische Monotonie.

Für diese Kritik steht in der Ausstellung der Roman „Franziska Linkerhand“ der Schriftstellerin Brigitte Reimann, der sich auf den Aufbau von Hoyerswerda bezieht. Die junge Architektin Linkerhand muss bei der Planung einer Großsiedlung immer wieder aus Kostengründen Abstriche von einer menschenfreundlichen Gestaltung machen. Linkerhand spricht von „architektonischen Verbrechen“. In der lokalen Presse stellte Reimann die Frage: „Kann man in Hoyerswerda küssen?“

Der Architekt Hansgeorg Richter, der in der Cottbuser Altstadt Plattenbauten plante, entwirft im eingespielten Interview ein anderes Bild. „Es gab Freiheiten für die Gestaltung der Fassaden“, sagt er und verweist auf die Verwendung von Keramiksteinen in unterschiedlichen Farbtönen oder Wandbilder wie die „Sorbische Hochzeit“ im Wendischen Viertel. „Wir haben davon profitiert, dass im Bezirk Cottbus pro Jahr eine Million Mark für Baukultur bereitgestellt wurde“, sagt er. Laut Ausstellungskuratorin Claudia Quring gab es in der DDR einen Etat von 45 Mark pro neuer Wohneinheit für Kunst am Bau. Bis heute sind Wandbilder und Skulpturen an bzw. vor vielen Gebäuden zu finden.

Richter betont, dass es möglich gewesen sei, Lösungen abseits vorgegebener Normen zu realisieren. „Wir haben mit 60 Zentimeter breiten Sonderplatten gearbeitet, um Baulücken zu schließen. Außerdem konnten wir eine neu entwickelte Mansardenplatte mit Schrägen und kleinem Balkon auf das oberste Geschoss setzen und so 20 Prozent mehr Wohnraum schaffen.“

Fast alle Küchen hatten Fenster“, sagt er und fügt hinzu: „Ich lebe in Cottbus in einem innerstädtischen Plattenbau und fühle mich wohl.“

Auch Bewohner der Siedlung Dresden-Prohlis berichten in Interviews von positiven Seiten des Zusammenlebens. In Endlosschleife läuft ein Musik-Video des Rappers T. Wonder von 2008 mit dem Refrain „Plattenbau, Plattenbau, Plattenbau, du bist meine Heimat, ich lebe hier, du bist meine Heimat, ich steh zu dir.“

Nicht verschwiegen wird die Vernachlässigung der historischen Bausubstanz. Stellvertretend dafür steht ein großes Transparent, das im Herbst 1989 an einem Altbau in der Dresdner Neustadt mit der Aufschrift hing: „Hilfe! Unser Haus bricht ein!“ Letztlich scheiterte die DDR auch an gebrochenen Versprechungen – statt der 1971 auf dem SED-Parteitag beschlossenen Lösung der „Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990“ mit drei Millionen Neubauwohnungen wurden nur 1,8 Millionen errichtet.

Plattenbauten auch im Westen

Weniger bekannt ist, dass man auch in der Bundesrepublik auf die industrielle Vorfertigung von standardisierten Modulen setzte. In München-Neuperlach entstanden so 25.000 neue Plattenbau-Wohnungen bis 1975 – die aber nicht als Plattenbauten wahrgenommen werden. „In der BRD wurden die Fugen zum Teil verputzt. Außerdem gab es mehr Varianten als in der DDR. Die Kritik richtete sich im Westen gegen die mangelnde Beteiligung der Mieter an der Planung, nicht gegen die Produktionsweise“, sagt Co-Kurator Jonas Malzahn.

Unternehmen wie die Neue Heimat errichteten bis zu 30 Prozent ihrer Gebäude in Großtafelbauweise. Gab es bei der Qualität Unterschiede zwischen Ost und West? „Bei der Umsetzung in der Praxis sind die Unterschiede nicht gravierend. Aufgrund von zeitweiser Materialknappheit ist die Qualität der Großtafeln in der DDR nicht immer durchgehend gleich“, sagt Malzahn.

Nach der Wende wuchs der Leerstand. Zu sehen ist ein Modell von Dresden-Gorbitz, wo 40 Prozent der Plattenbauten in der Kräutersiedlung im Jahr 2000 unbewohnt waren – aus 828 Wohneinheiten wurden durch „Rückbau“ 131 Wohnungen. Bis 2010 wurden im Osten 300.000 Wohnungen abgerissen. Heute gelten Plattenbauten als ideal für die kostengünstige Sanierung durch modulare Vorfertigung.

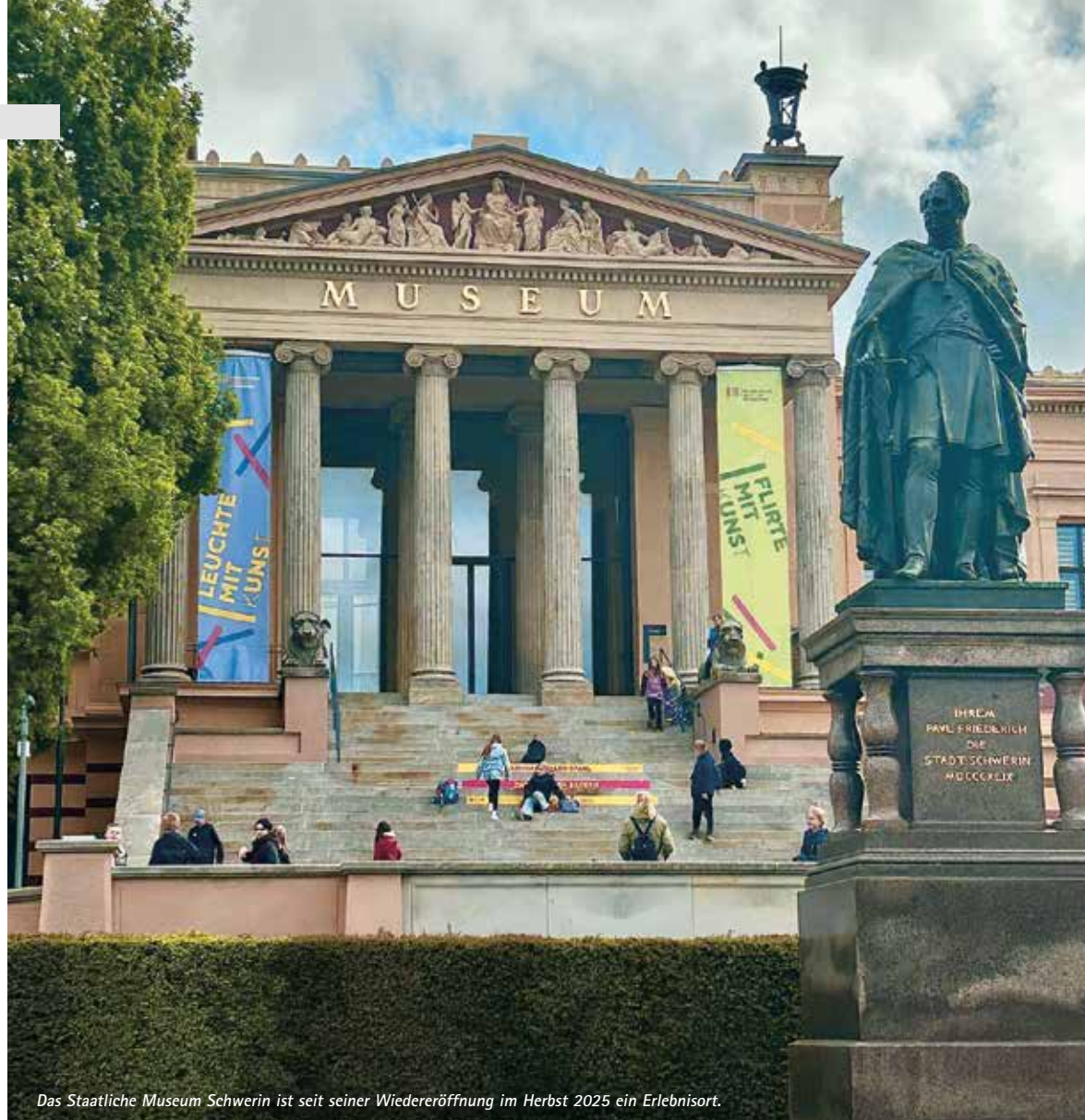
Was müsste passieren, damit du dich im Plattenbau wohlfühlst? Diese Frage beantworten Besucher vor allem mit besserem Schallschutz, gefolgt von mehr Grün und größerer Barrierefreiheit. Einiges ist besser geworden – andere Veränderungen werden dagegen kritisch gesehen. So merkt ein Besucher an: „Zu DDR-Zeiten hatten wir in unserer Platte einen Wäschetrockenraum. Heute muss man Wäsche in der Wohnung trocknen.“

Die Ausstellung „Platte Ost/West“ läuft noch bis zum 29. November 2026 im Stadtmuseum Dresden, ab 2027 im Potsdam Museum und 2028 im Baukunstarchiv NRW in Dortmund. Mehr zu Plattenbauten im Westen unter www.westplatte.de



Umbau statt Abriss: In Stendal verwandelt sich ein Plattenbau zum Mantel für 30 Einfamilienhäuser.

Visualisierung: Aimee Michelfelder & Jurek Brüggen



Das Staatliche Museum Schwerin ist seit seiner Wiedereröffnung im Herbst 2025 ein Erlebnisort.

VON DR. PIRKO KRISTIN ZINNOW

Ein Museum, das „Stadt“ macht

„FLIRTE MIT KUNST“ heißt es gleich am Eingang auf großen Bannern. Das Staatliche Museum Schwerin ist eine Einladung – eine Einladung, neugierig zu sein, sich spielerisch anzunähern, zu entdecken und sich vielleicht sogar zu verlieben. In die Kunst, in das Haus, in die Atmosphäre. Denn das Museum ist seit seiner Wiedereröffnung im Herbst 2025 mehr als ein Besuchsort, es ist ein Erlebnis.

Vier Jahre lag das klassizistische Gebäude von 1882 still am Alten Garten, gegenüber des Schweriner Schlosses. Nun sind die Türen geöffnet, jeder Raum eine eigene Welt mit einer eigenen Erzählung.

Mehr Raum, neue Wege

Nach der umfassenden Modernisierung mit großzügiger finanzieller Unterstützung der Dorit und Alexander Otto Stiftung und des Landes Mecklenburg-Vorpommern erstrahlt das Haus nicht nur baulich neu, sondern wurde rundum neu gedacht. Historische Decken, Böden und Farbschichten wurden restauriert oder rekonstruiert und mit einer klaren, zeitgemäßen Gestal-

tung verbunden. Gleichzeitig ist mehr Platz für Kunst entstanden – rund 400 zusätzliche Quadratmeter Ausstellungsfläche, gewonnen aus ehemaligen Depotflächen. Bei der gesamten Modernisierung brachte Alexander Ottos Unternehmen ECE seine Expertise mit ein.

Mehr Raum, mehr Möglichkeiten: Im Erdgeschoss setzt die neue Dramaturgie ein. Kräftige Farben treffen auf moderne Werke, die mit Werken aus der fürstlichen Sammlung korrespondieren. Themenräume widmen sich ausgewählten Schwerpunkten der Schweriner Sammlung, so z.B. der außergewöhnlichen Duchamp Sammlung des Hauses sowie der ostdeutschen Kunst.

Eine Etage darüber öffnet sich die Welt der Alten Meister – Gemälde von Peter Paul Rubens oder Frans Hals wirken durch die neue Lichtführung eindringlich und präsent. Es ist kein Bruch zwischen den Epochen, sondern ein Dialog.

Kunst im Gespräch

Genau darauf zielt die Neukonzeption der Dauerausstellung. Fürstliche Sammlung, zeitgenössische Kunst und thematische Räume greifen ineinander. Werke treten in Beziehung, statt nebeneinander zu hängen. Es gibt Übergänge statt Grenzen. Wer durch das Haus geht, folgt keiner starren Chronologie mehr, sondern entdeckt Zusammenhänge.

Die Band SPARKS bei der „JazzWeihnacht“ im vorigen Dezember.



Gips-Büsten im Raum „Aufbruch in die Moderne“.

Fotos: Jörn Lehmann / SSGKM-V

Diese Offenheit setzt sich in der Architektur fort. Neue Zugänge, automatisierte Türen, barrierearme Wege und digitale Angebote machen den Besuch selbstverständlich. Man bewegt sich intuitiv durch das Gebäude. Und wer einen Ort zum Verweilen sucht, findet ihn im neu gestalteten Café.

Ein Ort für die Stadt

Eine Einladung ist auch der freie Eintritt für vier Jahre – auch das ermöglicht durch die Dorit und Alexander Otto Stiftung und das Land Mecklenburg-Vorpommern. Und diese Einladung kommt an: Familien, Schulklassen, ältere Besucher und Menschen, die sonst nicht in Kunstmuseen gehen – nach sechs Monaten ist die Besucherzahl bereits doppelt so hoch wie zuvor in einem ganzen Jahr.

Man beobachtet Szenen, die viel über dieses neue Museum erzählen: Menschen, die vor Bildern stehen und sie wiedererkennen, als würden sie alte Bekannte treffen. Andere, die sich vorsichtig annähern, überrascht, manchmal irritiert. Die Kunst spricht zu jedem anders, jeder nimmt sie für sich wahr. Wechselnde Kabinettausstellungen ergänzen bereits jetzt die Dauerausstellung, ab Sommer setzt die Rauminstallation von Tobias Rehberger ein

spektakuläres Highlight und zur Wiedereröffnung des Erweiterungsbaus wird eine umfassende Schau mit Werken Günther Ueckers gezeigt.

Das Staatliche Museum Schwerin ist dabei mehr als ein Ausstellungsort. Es ist ein Ort, an dem man sich verabredet, durch Räume streift, sich austauscht und diskutiert oder einfach verweilt. Kooperationen mit Festivals, dem benachbarten Theater und anderen Akteuren der Stadt tragen diese Idee mit und weiter. Damit wird das Museum zu einem demokratischen Raum – einem Ort, an dem Stadtgesellschaft sichtbar wird.

Für die Stadt ist das ein Gewinn: Das Museum ist Teil des Welterbe Residenz-Ensemble Schwerin und zugleich ein Treffpunkt. Es zieht Besucherinnen und Besucher von außerhalb an und viele Einheimische haben es fest in ihren Alltag integriert. Es verbindet kulturellen Anspruch mit Teilhabe – eine Mischung, die das Haus und die Stadt mit Leben füllt.

Was hat Kunst heute mit uns und unserem Leben zu tun? Darauf gibt es keine fertigen Antworten, aber Orte, an denen man sie finden kann. Zum Beispiel im Staatlichen Museum Schwerin.

VON RALF VON DER HEIDE

Klima-Kongress in Düsseldorf

Intelligente Methoden beim Klimaschutz in Quartieren und Gebäuden – das ist das Thema der diesjährigen Klima-Konferenz der Stiftung „Lebendige Stadt“, die am 16. November 2026 in Düsseldorf stattfindet. Auf dem Kongress verleiht die „Lebendige Stadt“ auch ihren Stiftungspreis für die nachhaltigsten Quartiere. Spektakulärer Tagungsort ist der neue EUREF-Campus.

Nachhaltiges Bauen ist ein zentraler Hebel für eine zukunftsfähige und klimaresiliente Entwicklung unserer Städte und Kommunen. Der Düsseldorfer Stiftungskongress sucht nach intelligenten Methoden beim Klimaschutz und fragt, was von Taxonomie, EPBD, CSRD, SFDR und Omnibusgesetzen bleibt. In Podiumsdiskussionen und Einzelvorträgen werden die Zusammenhänge von Klimaschutz und Wirtschaftlichkeit erörtert. Weitere Überschriften der Veranstaltung lauten unter anderem: „Die Wärmewende beginnt in den Kommunen“. „Smart, vernetzt, resilient: Tech-

nik baut Zukunft“ und „Cradle to Cradle – Vision oder Standard?“

„Im Mittelpunkt der Konferenz stehen wieder der kommunale Know-how-Austausch und die Präsentation von Best-Practice-Konzepten“, kündigt Dr. Andreas Mattner an, der als Vorstandsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“ durch das Kongressprogramm führen wird.

Schauplatz der Konferenz ist der neue EUREF-Campus in Düsseldorf – ein internationales Schaufenster der Energiewende. In einem innovativen und

vernetzten Umfeld arbeiten Unternehmen, Start-ups sowie Wissenschaft und Forschung an Lösungen für Energie, Mobilität und Nachhaltigkeit – und schaffen damit einen realen Zukunftsort, der die CO₂-Klimaschutzziele der Bundesregierung für das Jahr 2045 von Beginn an erfüllt.

Verleihung des Stiftungspreises

Ein mit Spannung erwarteter Höhepunkt der Düsseldorfer Klima-Konferenz ist die Verleihung des diesjähri-

gen Stiftungspreises der „Lebendigen Stadt“. Gesucht werden Quartiere und Gebäude, die sich als nachhaltige Best-Practice-Beispiele durch eine intelligente Planung, innovative Lösungen sowie bezahlbare Konzepte auszeichnen.

Alle weiteren wichtigen Informationen zum Düsseldorfer Stiftungskongress sowie das detaillierte Tagungsprogramm mit allen Referenten und Themen finden Sie in Kürze im Internet unter www.lebendige-stadt.de.



**Stiftungskongress
am 16.11.2026
EUREF-Campus
Düsseldorf**

**SAVE
THE
DATE**



Schauplatz der Klima-Konferenz ist der neue EUREF-Campus in Düsseldorf.

Fotos: EUREF

Klimaschutz: Was bleibt – Was geht? Intelligente Methoden beim Klimaschutz in Quartieren und Gebäuden sowie **Verleihung des Stiftungspreises 2026** „Die nachhaltigsten Quartiere und Gebäude“

Rednerliste

Kathrin Aehling, Vice President Digital Energy DACH, Schneider Electric

Dr. Rolf Bössinger, Staatssekretär im Finanzministerium der Bundesrepublik Deutschland

Rolf Buch, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“

Andreas Engelhardt, persönlich haftender Gesellschafter Schüco International KG

Prof. Dr. Alexander von Erdély, Sprecher des Vorstands BImA

Arved Fuchs, Polarforscher

Dr. Monika Griefahn, stv. Vors. Stiftungsrat „Lebendige Stadt“; Ministerin a.D.

Dr. Robert Habeck, Vizekanzler der Bundesrepublik Deutschland a.D.

Petra Hielkema, Chairperson of EIOPA

Maria Hill, Director Sustainability, ECE Marketplaces GmbH & Co. KG

Burkhard Jung, Oberbürgermeister der Stadt Leipzig und Präsident Deutscher Städtetag

Dr. Stephan Keller, Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf

Dr. Jochen Keysberg, FRICS, CEO Apleona GmbH

Sascha Klaus, Vorstandsvorsitzender Berlin Hyp

Dr. Christine Lemaitre, Geschäftsführende Vorständin Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen

Lutz Lienenkämper, Vorstand Deutsche Bundesbank

Dr. Andreas Mattner, Vorstandsvorsitzender Stiftung „Lebendige Stadt“

Reinhard Müller, Vorstand EUREF AG

Mona Neubaur, Ministerin für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen

Cornelia Poletto, Unternehmerin und Köchin

Hannes Seidl, Direktor Nachhaltigkeit, Umwelt und Klimaschutz, PD-Berater der öffentlichen Hand

Dr. Thomas Schlenker, Senior Vice President Digitalisation/IT & Sustainability, Schüco International KG

Carsten Schneider, Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit der Bundesrepublik Deutschland

Iris Schöberl, Präsidentin Zentraler Immobilienausschuss

Dr. Jens Stender, CEO Urban Partners

Terry Tamminen, Präsident und Vorstandsvorsitzender AltaSeaTea, Kalifornien

Frank Walter, Global Director Design & Engineering, Arcadis Germany GmbH

Gabriele Willems, Geschäftsführerin des Bau- und Liegenschaftsbetriebs Nordrhein-Westfalen

Markus Wissmann, Geschäftsführer Cyclomedia Deutschland GmbH

Katja Wünschel, Chief Development Officer, Vonovia SE



Förderung für den Behindertensport: Verleihung des Werner-Otto-Preises 2026 im Hamburger Rathaus.



Bild oben: Ideenaustausch in Berlin: Bundesbildungsministerin Karin Prien mit Dr. Andreas Mattner (2.v.r.), Ingo Kretzschmar (r.) und Robert Heinemann von der Stiftung „Lebendige Stadt“.



Öffentliche Kunstaktion von Oscar Murillo auf der Biennale von São Paulo: So kreativ soll es jetzt auch in Potsdam zugehen.

Stadtnachrichten

Deutscher Städtetag: Innenstädte verweisen

Leerstand, steigende Kosten und das veränderte Konsumverhalten bringen viele Innenstädte in Bedrängnis. Der Deutsche Städtetag und der Handelsverband HDE mahnen deshalb Impulse zur Belebung an. So sollten Leerstände genutzt werden dürfen, heißt es in einem gemeinsamen Forderungspapier. Nötig sei die Stärkung privater Investitionen in Innenstädte, auch

durch bessere öffentlich-private Partnerschaften. Attraktive Innenstädte erforderten außerdem „Investitionen in den öffentlichen Raum“.

Auszeichnungen für Inklusionsprojekte im Sport

Die Alexander Otto Sportstiftung zeichnet seit 2011 vorbildliche Projekte im Hamburger Behindertensport mit dem Werner-Otto-Preis aus. Gewinner in diesem Jahr ist Autismus Hamburg e.V. mit seinen Rugbyangebot für au-

tistische Kinder. Die Auszeichnung ist mit einem Preisgeld von 15.000 Euro verbunden. Die Preisverleihung fand im Rahmen eines Senatsempfangs mit Hamburgs Sportsenator Andy Grote sowie rund 120 Gästen im Hamburger Rathaus statt. Anerkennungen verbunden mit Preisgeldern von jeweils 5.000 Euro erhielten der Brücken für Kinder e.V. für seinen „HafenCity-Run inklusive“, ein inklusives Laufangebot für Menschen mit mentaler Beeinträchtigung, der SV Eidelstedt für sein inklu-

sives Schwimmangebot für Kinder und Jugendliche sowie der SC Poppenbüttel für seine Gehschule für beinamputierte Menschen. Die Auswahl erfolgte durch eine Jury, der u.a. die Paralympic-Siegerinnen Edina Müller und Dorothee Vieth angehörten.

Potsdam: Oskar Murillo im MINSK

Der in Kolumbien geborene Künstler Oscar Murillo verwandelt das Kunsthau MINSK in Potsdam in einen lebendigen

Ort des Austauschs und der Gemeinschaft. In seinem Projekt „Kollektive Osmose“ trifft zeitgenössische Malerei auf Impressionismus: Murillo bringt seine Arbeiten in Dialog mit den Werken Claude Monets und lädt die Besucherinnen und Besucher dazu ein, selbst künstlerisch aktiv zu werden. Der Titel verweist auf das wissenschaftliche Prinzip der Osmose – ein Sinnbild für die Öffnung des Museums nach außen. Die Ausstellung, die bis zum 9. August 2026 läuft, ist die erste Kooperation zwischen dem

Kunsthau MINSK und dem Museum Barberini, in dem Murillos Werke ebenfalls zu sehen sind.

Stiftung zu Gast bei Bundesministerin Prien

Bundesbildungsministerin Karin Prien hat Vertreter der Stiftung „Lebendige Stadt“ zu einem Ideenaustausch in Berlin empfangen. Der Stiftungsvorstandsvorsitzende Dr. Andreas Mattner, Kuratoriumsmitglied Ingo Kretzschmar (CEO Thalia Bücher GmbH) und Vor-

standsmittglied Robert Heinemann (ECE Marketplaces) diskutierten unter anderem mit der Ministerin, wie die Leseförderung in Deutschland zusammen mit wichtigen Akteuren wie den Städten und Kommunen, der Stiftung Lesen und dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels weiter verbessert werden kann.

Award für Rolf Buch: „Kopf des Jahres“

Bei den diesjährigen Immobilienmanager-Awards ist Rolf Buch als „Kopf des

Jahres“ ausgezeichnet worden. Buch leitete seit 2013 als CEO den Vorstand des Wohnungskonzerns Vonovia, bis er sich Ende 2025 aus dieser Position verabschiedete. Als Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung „Lebendige Stadt“, Präsidiumsmitglied des GdW, Vizepräsident des European Public Real Estate Association bleibt er der Branche aber weiterhin verbunden. Der Preis wurde vom Fachmagazin „immobilienmanager“ im Rahmen eines großen Gala-Abends in Köln verliehen.

VON DR. ROLF BÖSINGER

Neuer Impuls für den Wohnungsbau: Warum eine Bundesgesellschaft ein Gamechanger sein kann



Dr. Rolf Böisinger ist Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen und Mitglied des Kuratoriums der Stiftung „Lebendige Stadt“.

Die Wohnungsfrage zählt zu den drängendsten sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit. Steigende Mieten, sinkende Bautätigkeit und eine insgesamt schwächelnde Bauwirtschaft verschärfen die Situation zunehmend. Vor diesem Hintergrund gewinnt ein Vorschlag an Bedeutung, der das Potenzial hat, den Wohnungsmarkt grundlegend zu verändern: die Gründung einer Bundesgesellschaft für bezahlbaren Wohnungsbau.

Ein Markt am Limit

Die aktuellen Zahlen sprechen eine klare Sprache: Die Fertigstellung von Wohnungen liegt deutlich unter früheren Niveaus, gleichzeitig steigen die Mieten kontinuierlich weiter. Die Privatwirtschaft allein ist offensichtlich nicht mehr in der Lage, ausreichend bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Ein wesentliches Problem sind dabei die Kosten für die Aufnahme von Fremdkapital, die wirtschaftliches Handeln kaum möglich machen.

Die Idee: Eine Bundesgesellschaft mit Schlagkraft

Genau hier setzt das Konzept einer Bundesgesellschaft an. Sie soll als institutioneller Player auf Bundesebene auftreten – mit einer klaren Mission: bezahlbaren Wohnraum in großem Umfang schaffen.

Das Modell ist dabei bewusst marktnah konzipiert. Der Staat hält die Mehrheit, private Investoren werden beteiligt. Durch staatliche Garantien kann sich die Gesellschaft zu deutlich günstigeren Konditionen am Kapitalmarkt finanzieren. Das senkt die Gesamtkosten erheblich – ein zentraler Hebel für niedrigere Mieten. So können bis zu 100.000 Wohnungen pro Jahr on top entstehen, die es sonst nicht geben würde.

Effizienz durch industrielle Bauweise

Ein besonders innovativer Ansatz liegt im Fokus auf serielles und standardisiertes Bauen. Die Bundesgesellschaft soll keine eigene Baufirma sein, sondern Projekte entwickeln und deren Umsetzung im Wettbewerb vergeben. Das Ziel ist ambitioniert: Baukosten von unter 3.000 Euro pro Quadratmeter. Gelingt dies, könnte ein echter Durchbruch in der Kostenstruktur des Wohnungsbaus erreicht werden.

Hebelwirkung für den gesamten Markt

Die Vorteile gehen weit über einzelne Bauprojekte hinaus: Skaleneffekte, Innovation, Wettbewerb und die Mobilisierung privaten Kapitals.

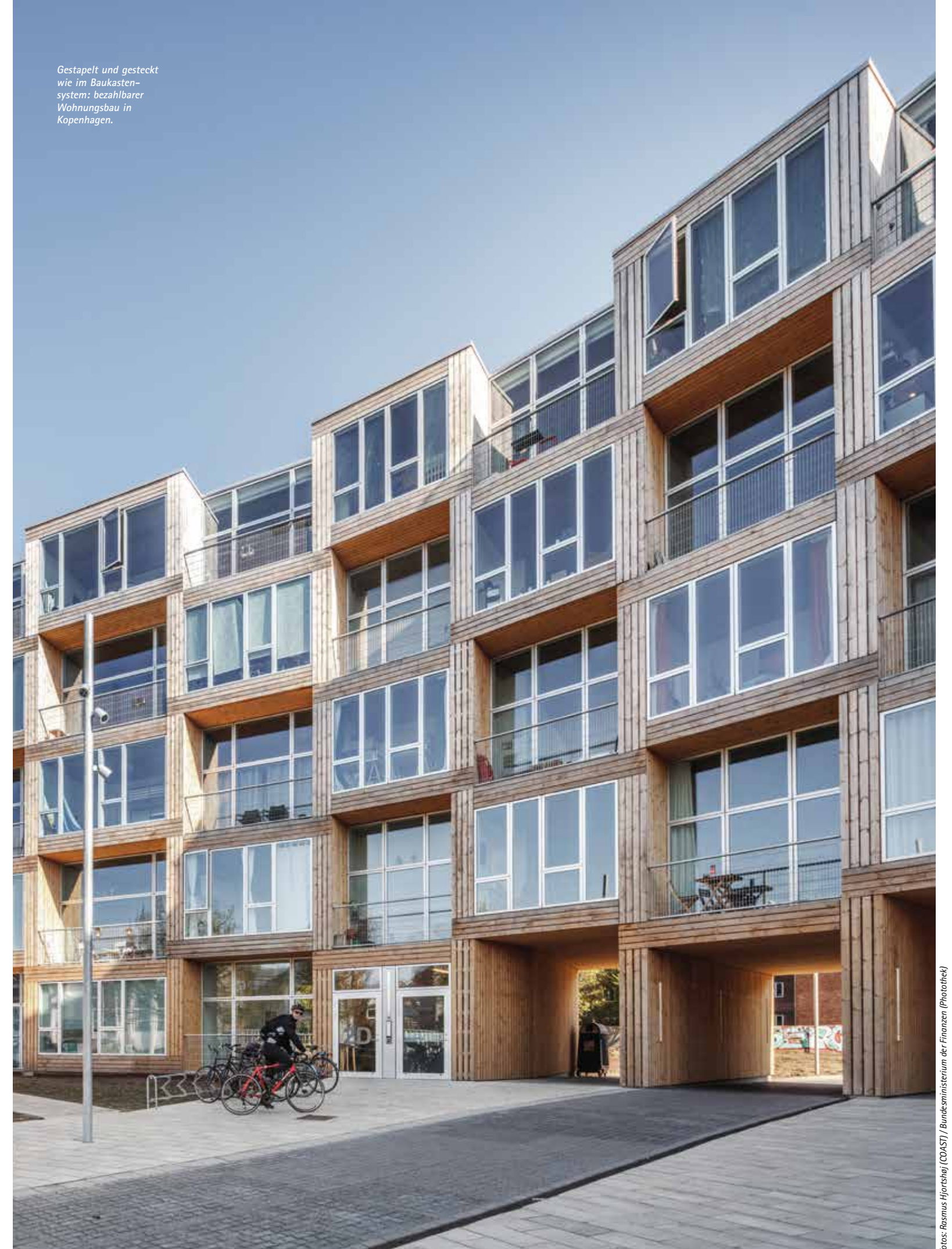
Ergänzung statt Konkurrenz

Die Bundesgesellschaft soll bestehende Strukturen nicht ersetzen, sondern ergänzen. Kommunale Wohnungsbau-Gesellschaften bleiben zentrale Akteure vor Ort. Gleiches gilt für die Immobilienwirtschaft: Es entstehen zusätzliche Chancen für die Gesellschaft zu entwickeln, zu bauen und zu bewirtschaften.

Fazit

Die Gründung einer Bundesgesellschaft für bezahlbaren Wohnungsbau könnte ein struktureller Wendepunkt sein – hin zu einem effizienteren und sozial ausgewogeneren Wohnungsmarkt.

Gestapelt und gesteckt wie im Baukastensystem: bezahlbarer Wohnungsbau in Kopenhagen.



Fotos: Asmus Hjørtshøj (COAST) / Bundesministerium der Finanzen (Photothek)



KLIMA-KONGRESS

WAS BLEIBT – WAS GEHT?

16. November 2026, 09.30 Uhr // EUREF-Campus Düsseldorf

DIE TEILNAHME IST FÜR REPRÄSENTANTEN DER ÖFFENTLICHEN HAND KOSTENFREI



HIER ANMELDEN